

"Identity is the very devil"

oder

Identität und der sense of coherence als postmoderne Ideologieprojekte

von

Ottmar Mareis

Inhalt:

- 1. Identity is the very devil oder ist Keupp noch zu retten?**
- 2. Der sense of coherence (SOC) oder theoretisch moralisches Desaster**
- 3. Theoretischer Bankrott, Fortsetzung**

Nichts ist zarter als die Vergangenheit
Rühre sie an wie glühend Eisen;
denn sie wird dir sogleich beweisen,
du lebst auch in heißer Zeit.
J.W.G .

1. Identity is the very devil

Der Titel dieser kleinen Studie fand sich auf einer Postkarte die Ludwig Wittgenstein seinen Freund in Oxford, Bertrand Russel, schrieb. Wittgenstein ging noch im Umfeld des Tractatus, kurz vor dem ersten Weltkrieg davon aus, dass die Logik als erneuerte Wissenschaft vermittels der Sprache sinnvoll abzubilden sei. Alle Aussagen der Logik wären nicht nur in eine mathematisierbare Formelsprache zu bannen, darüber hinaus funktionierten sie tautologisch, dh. als Identitätsaussagen. Was sich allerdings schon bei komplexeren Sachverhalten als ziemliche Schwierigkeit erwies. Mit Wittgenstein unternahmen die Positivisten kurze Zeit später den Versuch Sprache auf rein sinnvolle Sätze zu reduzieren, die empirisch erhärtet werden könnten. Mit seinem Tractatus läutete Wittgenstein den damaligen "linguistic turn" in der Philosophie ein. Zu Beginn seiner Sprachphilosophie jedoch, wovon

sein "Identity is the very devil" zeugt, beschlich ihn schon der Verdacht, dass die angeblich verbale Identität bei genauerer Betrachtung erhebliche Problematiken aufwirft. Heute erweist sich seine frühe Ahnung nicht nur sprachlogistisch als ein absoluter "Hit". Abgesehen davon, dass kaum ein anderer namhafter Philosoph so hart über seine Anfänge richtete, sie gar verwarf; vermag die Postkarte nicht nur die Zurichtungs- und Identitätsbehauptungen der Logik mit ihren Gegenständen zu hinterfragen. In seinem Spätwerk und Lectures arbeitet sich Wittgenstein des öfteren an der chronischen Unterbestimmtheit der Sprache ab. Er ist wiederholt erstaunt, wie viele unterschiedliche Bedeutungsschichten und geheimnisvoll ineinander verwobene, vielfältig rhizomartige Anschlussmöglichkeiten ein einziger Satz oder Begriff birgt, je nachdem in welchem Kontext verwendet. Eindeutigkeit oder gar "Identität" eines Begriffes respektive einer Aussage festzulegen, zu definieren ist nicht nur äußerst kapriziös, sondern in seiner unnachahmlichen Diktion "the very devil". Wittgenstein, nun in sprachphilosophischer Hinsicht bestimmt kein Anfänger, um solch eine Aussage nicht ganz bewusst zu formulieren, fordert nicht nur eine äußerste linguistische Anstrengung, demgemäß dass der Teufel im Detail sitzt, von dem der Aussagen über Identität trifft. Unüberhörbar besticht vielmehr der moralische Hautgout, oder gar die Aura der Verschlagenheit, die er dem Unternehmen der Identitätskonstruktion u.a. beimisst. Seine Erkenntnis in diesem zweiten Sinne, dürfte in der Postmoderne brisanter als je zuvor aufleuchten. Denn heute klopft sie mit ihrer apokryphen Inschrift, so die These dieses Artikels,¹ wie eine Flaschenpost aus längst verflossener geglaubter Zeit an die Gestade temporärer, hyperaktiver Identitätsforschung, vorzüglich dazu berufen deren Virulenz und Dialektik zu dechiffrieren.

Identität ist zum Plastikbegriff aktueller Forschungsdesigns geronnen. Sei es kulturwissenschaftlicher, ethischer, ethnischer, politischer, reflexiv moderner oder allgemein sozialwissenschaftlicher Provenienz. Viele progressive Forscher warnen vor der Überstrapazierung des Begriffs gerade in den Kulturwissenschaften, ganz zu schweigen von den cultural studies. Sie räumen, wenn überhaupt, dem Begriff nur auf einer personalpsychologischen –Ebene Bedeutung ein. Hier agiert er dynamischer denn je. Seine nahezu unheimliche Dynamik aufzuzeigen, ihre Ursachen und seine enorme Verschlagenheit in Anlehnung an Wittgenstein und vor allem Adornos Negative Dialektik des Nichtidentischen zu demonstrieren, stellt die Aufgabe dieses Artikels.

In Wittgensteins genialer Formulierung könnte nicht nur eine Methode und ein Programm stecken, welches die Motive aktueller sozialpsychologischer Identitätsforschungen schärfer fokussiert, zudem eröffnet sie die Perspektive auf konstruierte und inkorporierte Identität(en), egal ob kollektive oder individuelle und deren Interaktionsformen. Sie könnten, falls einmal "geschluckt", d.h. verinnerlicht, bitteren Pillen gleich, ihre ganz speziellen Dynamiken der Verhaltenssteuerung entfalten, die es in ihrer Negativität und sehr wahrscheinlichen Annulierungsdynamiken anderen gegenüber, Zygmunt Bauman spricht von identification wars², zu beobachten gilt. Die globalisierte Welt operiert heute in und nach konstruierten Identitäten, die sie allgemein verknüpft. Als nicht- respektive schon -etablierte, interagierende und gegeneinander kämpfende, steht zu befürchten, dass sie unheimlich effektiv, den Bestand des globalen Systems sichern. Hier interessiert zunächst wie Identitäten konstruiert oder

¹Wittgensteins Postkarte datiert pikanterweise auf den 17.10.1933 zitiert nach Niethammer Lutz, S.41 (2000) Kollektive Identität, heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbeck, Rowohlt.

²Zygmunt Bauman (2001) the individualised society, Identity in the globalizing world .S.152 polity press cambridge. The frantic search for identity (...) is the side-effect and by-product of the combination of globalizing and individualizing pressures and the tension they spawn. The identification wars are neither contrary to nor stand in the way of the globalizing tendency: they are legitimate offspring and natural companion of globalization and, far from arresting it, lubricate its wheels.

verankert werden³. Neben den üblichen verdächtigen: Reklame, Kultur- und Werbeindustrie kommt seltsamerweise heute der reflexiven Modernisierung im speziellen ihrer "Identitätsforschung" diesbezüglich, verschärft auf die personale Ebene gewendet, eine kaum zu unterschätzende Bedeutung zu. Vor allem ihre Genese und letztlichen Beitrag zu den daraus sich ergebenden globalen identification wars gilt es nun etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Perspektivenwechsel: weg vom Gesellschaftssystem hin zum Individuum

Für Adorno/Horkheimer, die Kritische Theorie und die 68er war das Gesellschaftssystem und die Frage, was es den in ihr Vergesellschafteten an Druck und Anpassungszwängen zumutet, ein zentraler Fokus. Individualisierung und Identität galt nur unter dem Blickwinkel ihrer permanenten Verhinderung respektive Beschädigung durch das Gesellschaftssystem das Interesse. Mehr noch war für Adorno und die Studentenbewegung das *Nichtidentischsein* mit gesellschaftlichen Anforderungen die Bedingung der Möglichkeit um eine andere Gesellschaft überhaupt erst hervorbringen zu können.

Deshalb ist schon sehr interessant, dass gerade 68er Sozialwissenschaftler, die sich auch noch ganz ungeniert von Adorno/ Horkheimer geprägt beschreiben, heute Individualisierung und Identität, sic, als ein angeblich unabdingbares Erfolgskriterium für eine gelungene zweitmoderne Vergesellschaftung erachten.

Oberfächlich betrachtet könnte man das Individualisierungstheorem von Ulrich Beck als durchaus skeptisch gemeinte Analyse postmoderner Risikovergesellschaftung lesen. Was besagt, dass von jedem konkret spürbar Enttraditionalisierung unseren Alltag bestimmt. Wir in einer hoch differenzierten, funktionalisierten Gesellschaft leben, die, Herauslösungen aus milieuspezifischen Bindungen beschleunigt und es vorgeblich den Individuen überlässt sich neu zu verorten. Aber gerade weil die reflexive Modernisierung das Instrumentarium einer hochgerüsteten Identitätsforschung mitlieferte, um eine hypostasierte Identität der Subjekte im rasanten Wandel angeblich nicht aus den Augen zu verlieren, entlarvt sie sich eigentlich selbst.

Eine große Problematik der reflexiven Modernisierung liegt in der unendlichen Verschlungenheit von Deskription und Präskription. Das Unterfangen sie zu trennen gleicht nun einer Sisyphosarbeit, die gerade für ein wissenschaftliches Verständnis ihrer ideologischen Performanz zu leisten ist. Die Frage, die sich aus einer kritischen Perspektive an diese sogenannte reflexive Identitätsforschung richtet: Geht es wirklich darum eine angebliche postmoderne Identität zu erforschen, oder, nicht vielmehr darum, eine solche erneuerte, sprich systemfunktionalere, sozialwissenschaftlich im Subjekt zu verankern? Es dreht sich in diesem Artikel also um eine kritische Analyse der reflexiven Modernisierung, im speziellen ihrer Identitätsforschung, die sich hauptsächlich von der Frage nach ihrer gesellschaftlichen Funktion nährt. D.h. ob Individualisierungstheorie und der Begriff "reflexive Identitätsforschung" nicht schon ideologisch aufgeladen, etwas suggerieren, was diese Forschung wohl unter gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen kaum finden wird, nämlich eine gelungene Identität, sic! Dafür unter der Hand, im Dienste einer globalisierten Wirtschaft, funktionale Personenschnittmuster liefert, die als eine vermeintlich erforschte Identität des Subjekts verkauft wird? Drastischer formuliert: Reüssieren mittels dieser Forschung nicht unterschwellig pseudowissenschaftliche Präskripts, die eine quasi-legitime Sprechweise des Identischseins herzustellen? Und den Subjekten- vielmehr den sie rezipierenden Studenten- mehr oder weniger performativ vermitteln, sich in der

³ Eine daran anschließende Fragestellung müsste die Aktions- und Operationsfelder der konstruierten, etablierten persönlichen Identitäten und deren corporate Identities beispielhaft an Firmenbiografien untersuchen und ihre Interaktionsweisen beobachten. Dies würde aber hier zu weit führen.

postmodernen, kapitalistischen Gesellschaft unbedingt eine wie auch immer geartete Identität "for succesful living" anzueignen? Falls ja, stellt sich die Frage nach den konkreten Suggestivfragen vermittelt derer ein solches Identitätsdenken produziert wird. D.h. konkret, wie die reflexiv Modernen auf ein solches ein schwören und was es bewirken soll.

Heute scheint diese Art von Fragestellung kaum mehr Resonanz zu finden. Aber zur Erinnerung, es fällt nicht schwer zu rekonstruieren, dass es besonders diese kritischen Fragen waren, die nicht nur die sozialwissenschaftliche Intelligenz der 68er an den Gegenstand einer damals schon etablierten und verschärft sich erst herauskristallisierenden Identitätsforschung richteten. Jedoch nicht nur an diese, die Fragefigur des cui bono und was für Funktion eine bestimmte Wissenschaft innerhalb der bestehenden Gesellschaft erfüllt, ging im Grunde an alle Wissenschaften. Im Kern stell(t)en diese Fragen die ureigenste Denke der 68er.

Eins kann auf den ersten Blick schon festgestellt werden: Nicht ohne Pikanterie erweist sich, dass die reflexive Modernisierungs- und Identitätsforschung jenes Personal verfertigt, welches das Forschen nach Identität einst als Ideologieprojekt "entlarvte". Was solchermaßen als Nebeneffekt der oberen Fragestellungen ans Tageslicht kommt, veranschaulicht vor allem den wissenschaftlichen und persönlichen "Identitätswandel" der emeritier(t)enden sozialwissenschaftlichen 68er Professorengeneration. Einst studiert bei den Übervätern der Kritischen Theorie, mit der sie noch bis weit in die 70 er Jahre arbeiteten, nur um in den späten 80ern des letzten Jahrhunderts zu den postmodernen Ideologen zu mutieren, die sie einst vehement bekämpften. Wirklich? Ja, als sie selbst Professoren auf Lebenszeit wurden, vom System profitierten und sich (aus Dankbarkeit, Selbstschutz?) veranlasst fühlten eine Theorie zu entwickeln, die keine radikale Systemkritik mehr propagierte. Tragikomisch kann man die Postmoderne und ihre Identitätsforschung nun als deren eigenes "Befriedungsprojekt"⁴, - und späte politische Reaktion gegen eine einst radikale Systemkritik verstehen, die ihre ureigenste war.

An den Vertretern der Münchner Sonderforschungsbereiche reflexive Modernisierung, kann nicht nur an deren Vita⁵, sondern besonders an deren theoretischen Produktion diese Mutation studiert und demonstriert werden. Vielleicht noch mehr als Ulrich Beck dürfte Heiner Keupp das Paradebeispiel abgeben. Er kam mit der reflexiven Identitätsforschung, wahrscheinlich mit nicht unerheblichen inneren Kämpfen, dem nach was Ulrich Beck in seiner Risikogesellschaft (1986) als neu zu eröffnendes Forschungsparadigma der reflexiven Modernisierung vorgab.

Wie sehr sich nun die Perspektiven verschoben zeigt sich daran, dass jemand der noch 1972 dem *Krankheitsmythos in der Psychopathologie*⁶ auf die Schliche kommen wollte und sich 1978 um *die gesellschaftliche Organisation psychischen Leidens*⁷ den Kopf zerbrach, indem er eine *Gemeindepsychologie als Widerstandsanalyse des professionellen Selbstverständnisses* entwarf, seit Beginn der 90 er nur noch um eine angebliche Identität des Subjekts kreist. Der also die Seiten wechselte und nun Identitäts- und *Subjekt Diagnosen*⁸ stellt, die er in den

⁴ Basaglia, Foucault, Castel, Wulff, Chomsky, Goffman ua. (1980): Befriedungsverbrechen, Über die Dienstbarkeit der Intellektuellen Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. Main. Ein Begriff der von 68er erdacht wurde um intellektuelle Produktionen zu beurteilen und zu kategorisieren. Tragischerweise ist er nun auf sie selbst zurückgefallen.

⁵ Siehe Homepage von H. Keupp reflexive Sozialpsychologie Vita . Er beschreibt sich dort eindeutig von seinen Frankfurter Lehrern Adorno/ Horkheimer und von der 68er Studentenbewegung geprägt.

⁶ Keupp(1972) Der Krankheitsmythos in der Psychopathologie, Urban und Schwarzenberg, München

⁷ Keupp; Zaumseil Hg.(1978)Die gesellschaftliche Organisation psychischen Leidens, Die Gemeinde- .psychologie als Widerstandanalyse des professionellen Selbstverständnisses; Suhrkamp, Frankfurt

⁸ Keupp(2005) Die Reflexive Modernisierung von Identitätskonstruktionen: Wie heute Identität geschaffen wird, S.60, in Subjekt Diagnosen, Hg. Hafenecker, B.Wochenschauverlag

70ern noch als Mythos entlarvt, was nach wie vor die ideologiekritische Perspektive wäre. Der junge Keupp würde gegen den Senior über den "Mythos der Identität in der reflexiv modernen Identitätsforschung" dozieren, stattdessen tritt(trat)⁹ er mit einer „reflexiven Identitätsforschung“ auf, die den Begriff der Identität und den angeblichen Herstellungsprozess eben nicht mehr gründlich reflektiert, sondern als unreflektierte Mythen mitschleift. Weil er die Frage „Wie heute Identität geschaffen wird“¹⁰ nur an das vereinzelte Subjekt richtet und nicht an die gesellschaftliche Agentur eines Wissenschaftsbetriebs, dem er selber angehört. Dadurch wäre wesentlich mehr Erkenntnis gewonnen, anstatt die Subjekte permanent mit Identitätsfragen zuzurichten und anzupassen.

Einst war Kritik ihre leitende Intention und gerade an deren heutigen Kraftlosigkeit ist wohl das ganze Dilemma der 68er Generation abzulesen. Deren heutige Velleität liegt am oben beschriebenen Wechsel der Perspektive, der einen enormen Substanzverlust implizierte. Als komisches Gespenst wabert Kritik heute hilflos über ihren Texten. Der man nicht mehr abnimmt, dass sie überhaupt kritisieren will, sondern die im Grunde alles über den (noch zu demonstrierenden) theologischen Klee lobt. An Keupps Texten zur postmodernen Identität kann genau analysiert werden, nicht nur wie Anpassung sich heute vollzieht, sondern wie diese Anpassung vermittle ihres Identitätsparadigmas geradezu fordern. Nicht einmal übertrieben ist, dass sie das Anschauungsmaterial par excellence bieten, was im 68er Jargon, Anpassung ans und 'Arrangement mit dem System' bedeutete. Denn der permanente Gebrauch der immanenten Begriffslogik von "Identitätskonstrukten", erheischt eo ipso extreme Identität mit dem "System". Zudem zeigt sich daran, in welcher Weise die etablierten 68er das "System" im kulturellen „Überbau“ liberalistisch transformierten, so dass es auf eine Stabilisierung hinauslief, ohne es im Sinne ihrer frühen radikalen Theorieansätze im Kern geändert zu haben. Und daran anschließend, wie sie sich selbst und vor allem die nachfolgenden Generationen mit dem "System aussöhnten" oder drastischer formuliert, reflexiv in den modernisiert verschleierte Identitätszwang einführen. Dies alles versucht das Folgende aufzuzeigen.

Spätestens der Beginn der reflexiven Identitätsforschung symbolisierte neben der reflexiven Modernisierung insgesamt das Ende und die Wende einst kritischen Theoretisierens.

Adornos Vorrang des Nichtidentischen gegenüber dem Identischen

Das ist deshalb so verwunderlich, weil gerade unter den Sozialwissenschaftlern der 68er bis Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts die Kritische Theorie als nicht überschreitbar galt. Alle Versuche Identitätsforschungsparadigmen zu etablieren, waren in ihrem eigenen Selbstverständnis ein Rückfall hinter Adorno /Horkheimers Theorien.

Eine hypostasierte Subjektidentität im "herrschenden System" galt deshalb lange Zeit als ein theoretischer wie auch praktischer Widerspruch in sich selbst. Denn diese implizierte, dass sich die Subjekte in entfremdeten und ausbeuterischen Verhältnissen eine zufriedenstellende Identität aufbauen könnten. Zudem hingen mit ihrer vorgeblichen Erforschung eine Reihe individueller wie gesellschaftlicher Phantasmagorien zusammen, vor denen Adorno in seinen Vorlesungen zur- und im späten Hauptwerk **Negative Dialektik** eindringlich warnte. Speziell seit Beginn der 60er Jahre hielt er mehrere Vorlesungszyklen¹¹ über das negativ dialektische Denken und dessen gesellschaftlichen Konsequenzen, die die Veröffentlichung vorbereiteten.

⁹ Keupp emeritierte zum WS 2007, aber das bedeutet leider nicht, dass er sich zur Ruhe setzt

¹⁰ Ibid.

¹¹ Adorno (2003) Vorlesungen über Negative Dialektik Suhrkamp, Frankfurt.

Diese Vorlesungen und Diskussionen vor der Avantgarde der 68er Studenten-bewegung in Frankfurt, stellten das kritische Korrektiv¹² mit dem er seine Sozial-philosophie entwickelte. Keine frühere und spätere Soziologie hielt derart Fühlung mit dem Puls der Zeit. Hier dürfte Adorno vollends in den Zeitstrom getaucht sein. Im engen diskursiven Wechsel mit den Studenten resümierte er, was sie schon fühlten und artikulierten. Jedoch ging er darüber hinaus, insofern er das Paradigma ausformulierte, wie die bestehende Gesellschaft radikaler als die radikalsten sozialistischen Revolutionstheorien nicht nur zu hinterfragen, sondern letztlich "umzukrempeln" sei. Was heute vollends in Vergessenheit geriet, Keupp auch nicht mehr wissen will, obwohl gerade seine Generation sich als gesellschaftskritische verstand, als akademische sich gar durch die Negative Dialektik hindurch sozialisierte: Das Buch war ein Meilenstein im theoretischen Selbstverständnis der Studentenbewegung, was die Desidentifikation mit herrschenden Institutionen und allen zukünftigen Identitätsforschungsparadigmen betrifft. Gerade in den Vorlesungen zur Negativen Dialektik wird noch stärker als im Buch mit herrschenden gesellschaftlichen Institutionen ins Gericht gegangen. Im Buch sticht vollends der Begriff des Nichtidentischen hervor. Anhand einer subtilen Begriffsphilosophie zeigt Adorno u. a., dass Signifikant und Signifikat radikal verschieden sind. Erst der unkonventionelle, originelle Gebrauch der Sprache kann dem Objekt, in mimetischer Annäherung, einigermaßen in seiner Eigentümlichkeit gerecht werden. Jedoch immer eingedenk ihrer letzten Aporie. Aber nicht nur der begriffstheoretische vor allem der methodologische Ansatz der Negativen Dialektik stürzt sich heute, aus seiner inneren Logik heraus, auf aktuelle postmoderne Identitätsforschungsparadigmen. Weil er aus einer tiefen Skepsis gegenüber der Frage und Tyrannei einer „gelingenden Identität“¹³ in herrschenden Verhältnissen schöpft und im Hier und Jetzt nach Entfaltung seines kritischen Potenzials verlangt, das per se nicht ideologisch agieren kann. Es war überhaupt Adornos Vermächtnis, welches er für die weitere Zukunft, nicht nur gepflegt sondern weiterentwickelt wissen wollte. Er plädierte für kritische Denk,- letztlich auch- Verhaltensweisen, die, im berühmtesten Pathoszitat, „es gibt kein richtiges Leben im falschen“¹⁴, schon aufschienen und genau deshalb eine affirmative Identität der Subjekte in bestehenden kapitalistischen Gesellschaften radikal ablehnte.

Nicht nur führte Adorno das Nichtidentische als Gegenbegriff zur vorhandenen System- und Identitätsphilosophie ein. Es firmierte vielmehr als Kampfbegriff gegen jegliche Identitätszumahmung, versagte sich immanentlogisch jeder Forschung nach persönlicher Identität, bekämpfte eine solche. Detlev Claussen personalisierte in seiner Biographie: Adorno, "Ein letztes Genie", die Intention der Negativen Dialektik indem er ihn als den *Nichtidentischen* charakterisierte. Adorno aber gab sich damit nicht zufrieden, er rief das Nichtidentischsein zu einer Art negativ kategorischen Imperativ aus. Das Interesse der Negativen Dialektik lag, speziell auf die Subjekte bezogen, an dem was an ihnen sich nicht oder nur schlecht operational begrifflich definieren ließ: Gesten, Mimiken, Pantomime, Impulse, Contenancen, sprachlose Kommunikation.

Heute freilich radiert die technisch rationale Gesellschaft die Basis jener Gesten, ihren Subjektivitätskern vollends aus. Identitätslosigkeit ist unser aller gesellschaftlich produziertes Schicksal. Und gerade deshalb fordern die gesellschaftlichen Agenturen (für Arbeit) genau wie die reflexiv Modernen von jedem eine flexible proteische Patchworkidentität, die sich temporären Lebensabschnittsprojekten anschmiegen soll. Aber führt dieser flexibilisierte Mensch nicht den Begriff der Identität per se ad

¹² Stefan Müller- Doohm (2003) Adorno eine Biografie, Suhrkamp Frankfurt.

¹³ Siehe Keupp (1999) Identitätskonstruktionen, Inhaltsverzeichnis rororo Frankfurt

¹⁴ Adorno (1997) Minima Moralia GS BD. 4 , Asyl für Obdachlose S.43 Suhrkamp Frankfurt a.M.

absurdum? Als Adornos herausragendstes Verdienst gilt, dass er vermittelt der Kategorie des Nichtidentischen auch diesen kurzfristigen flexiblen Identitätsformen eine definitive Absage erteilt. Sogar gegen die allgemeine, technisch rational produzierte Identitätslosigkeit würde er noch das Nichtidentische setzen. Derart, darin liegt die dialektische Pointe, versuchte er Subjektivität irgendwie verzweifelt zu retten und sei es auch noch so hoffnungslos. Zudem induzierte er mittels des Nichtidentischen im Subjekt eine Spannung, die auf einen infiniten Geistes- respektive Reflexionsprozess über einmal erforschte und fixierte Identität(en), seien sie auch noch so temporär, zielt, der Lichtjahre über die Identitätsforschung der reflexiv Modernen hinausweist.

Nur durch das Nichtidentische hindurch wäre nach Adorno überhaupt so etwas wie Identität zu haben. Gerade aber weil Keupp das Nichtidentische gänzlich unterschlägt, verhält es sich zu seiner reflexiven Identitätsforschung, einschließlich ihrer Intentionen, vollends antagonistisch.

Letztlich versuchte Adorno mit dem Nichtidentischen den gesellschaftlichen Rationalisierungszwang, der uns alle zu angepassten Identitäts-Zombies verbiegen will, aufzusprengen. Identität agiert heute nicht nur als the very devil, der diese Anpassungsleistung wieder verschärft im Subjekt provoziert, sondern auch als der very Zombie, der die Lebenden zu jenen gesellschaftlich angepassten Untoten- (Schlipsis-trägern) macht, von denen es schon viel zu viele auf der Welt gibt. Dass Keupp Ende der 80er Jahre sich wieder nach Identität überhaupt zu fragen wagte, lässt tief in die Virulenz jener gesellschaftlichen Rationalisierungsmaschine blicken, der zu widerstehen er offensichtlich nicht mehr die Kraft hatte.

Patchworkidentität oder postmodernes Vexierspiel ?

Keupp wäre von seiner theorieimprägnierten 68er Adorno-Sozialisation kaum alleine auf eine "reflexive Identitätsforschung" gekommen, wie er sie heute betreibt, wenn Beck sie mit seiner glorreichen Idee 1986 in der *Risikogesellschaft* und seiner in diesem Zusammenhang selbst höchst problematischen Individualisierungstheorie nicht eingefordert hätte. Keupp stand vor der Wahl sich im Wissenschaftsbetrieb zu marginalisieren oder den Pakt mit Mephisto zu schließen, der im reichen Flitter üppig von der DFG finanzierter Sonderforschungsbereiche daherkam. (Hier sei nur noch erwähnt, dass die DFG die Reflexive Modernisierung im Vergleich zu anderen Soziologiefachbereichen unverhältnismäßig alimentiert, man könnte auch von einem stillen Skandal sprechen.)

Unter sehr wahrscheinlich schmerzhafter Verdrängung seiner eigenen akademischen Sozialisation¹⁵ machte Keupp sich ans Identitätsparadigma. Nicht zuletzt deshalb ist immerhin noch 1997 in „Identitätsarbeit heute“ zu lesen: „Distanz war auch beabsichtigt zu den gängigen normativen Erwartungen, was unter gelungener Identitätsbildung zu verstehen ist.“¹⁶

Er möchte sich hier explizit gegen klassische Theoretiker einer bürgerlichen Identitätsentwicklung, im speziellen Erikson, abgrenzen. Jedoch ist seine Anmerkung auch als ein äußerst verborgener Bezug auf den Sturz aller Normativitäten in der Negativen Dialektik zu lesen, die sie radikal angriff. Seine ganze Argumentation richtet sich im Weiteren darauf eine Alternative aufzuzeigen, die in der Spätmoderne angeblich zu Tage tritt: Das für den

¹⁵ Unter der noch eine anders geartete persönliche Sozialisation in einem protestantischen Pfarrhaus .liegt, die im letzten Kapitel verhandelt wird.

¹⁶ Heiner Keupp (1997): Identitätsarbeit heute, S.12, Suhrkamp, Frankfurt am Main

postmodernen Identitätsbildungsprozess ironischerweise nicht weniger normative Modell: Der „Crazy Quilt“ oder die Patchworkidentität. Keupp wendet zu ihrer Beschreibung die blumigsten Metaphern an wie "schöpferische Energie, Farben, Muster, Stoffe" und sieht sie als alternatives Konzept:

„Zu betrauern ist deshalb auch nicht der Verlust von Identität schlechthin, sondern allenfalls jenes Typus, der sich entsprechend dem klassischen Quilt über seine Geordnetheit und Vorausssehbarkeit definiert.“¹⁷

Hört sich aufs Erste recht alternativ und flippig an. Aber die neuere Philosophie-geschichte belehrt uns, dass das Bessensein von Identität, ihr als der antiintellektuelle Impuls schlechthin gilt. Schon Adorno perhorreszierte diesen. Gerade in der Patchworkidentität würde er jene „erpresste Versöhnung“ des Disparaten und Differenten anklagen, gegen die er sein Leben lang anscrieb. Auch an Derridas Dekonstruktion und Differancekonzeption, die u.a. Adorno weiterdenken, wäre aufzuzeigen, dass sie jeglichen Identitätskonstruktionen eine definitive Absage erteilen.

Weil Keupp jedoch den Begriff der Identität sorgfältig auskonstruierte und ihn popularisierte, offenbart sich der geistige Stillstand, der Kitsch und das enorme neo-protestantische Spießertum, welches vor allem dem Begriff der Patchworkidentität innewohnt, erst bei der Lektüre Adornos:

„Hybris ist, daß Identität sei, daß die Sache an sich ihrem Begriff entspreche,“¹⁸ und weiter im dissonanten Kompositionsduktus: Negative „Dialektik läuft, ihrer subjektiven Seite nach, darauf hinaus, so zu denken, daß nicht länger die Form des Denkens seine Gegenstände zu unveränderlichen, sich selber gleichbleibenden macht; daß sie das seien, widerlegt Erfahrung“¹⁹(...)„Dialektik bedeutet objektiv, den Identitätszwang (der auch noch der Patchworkidentität vor allem inhäriert O.M) durch die in ihm aufgespeicherte in seinen Vergegenständlichungen geronnene Energie zu brechen.“²⁰

Es mutet geradezu an, als ob die Negative Dialektik als Kritik und Reaktion auf die reflexive Identitätsforschung ihr innerstes Antriebs- und Entstehungsmoment fand. Dabei verhält es sich faktisch vice versa, was heute um so bitterer aufstößt.

Selbst wenn man die revolutionäre sozialpolitische Radikalität Adornos nicht teilt und den Subjekten in der Postmoderne eine wie auch immer geartete Identität unterstellt, dürfte sie sich nicht so präsentieren, wie Keupps Alternative „geordnete“ oder „Patchwork-Identität“ glauben macht. Denn die postmoderne Dynamik treibt ein nahezu clowneskes, transdifferentes Spiel mit allen überlieferten Identitäten, indem sie diese gerade mit ihrem eigenen Nichtidentischen kontrastiert. D.h. im Zwischenraum zwischen Identität und Nichtidentität oszillieren lässt und somit hybrid auflöst. Wer das Treiben in der kapitalistischen Postmoderne hingegen als Patchworkidentität, d.h. als Synthese von Heterogenem beschreibt, hat ihre Dynamis leider überhaupt nicht verstanden. Denn sie arbeitet vielmehr antisynthetisch und antiidentisch. Als solcher antithetischer Hybrid gleicht sie heutzutage eher einem Kaleidoskop, das sich bei den geringsten Einflüssen so ändert und neu konfiguriert, dass sie jeder Beschreibung spottet, gar zum Vexierbild ihrer selbst mutiert. Mehr noch, sich an diesem Vexierspiel berauscht.

Die zentrale Forschungsfrage der Zukunft wird Keupps Ansage reflexiv einholend, bestimmt aber dialektisch sprengend, sich darauf kaprizieren, warum postmoderne transdifferenten "Identität" alle Anstrengung unternimmt sich einerseits vollends zu "hybridisieren"²¹

¹⁷ Ibid.S.18

¹⁸ Adorno (1997): Negative Dialektik, S.152, Suhrkamp, GW.Bd.6, Frankfurt am Main

¹⁹ Ibid. S.157

²⁰ Ibid. S.159

²¹ Bauman, Z. (2004): Identity, Polity Press Cambridge

andererseits vielleicht gerade deshalb auflöst und welche Triebkräfte dahinter stecken? Es müsste genauer untersucht werden, ob postmoderne Identitäts-hybridisierung und universale Identitätsauflösung nicht zwei Seiten einer Medaille darstellen? Auf welche Weise sie aufeinander bezogen sind, interagieren und kommunizieren? Einen großen Anteil an diesen Dynamiken unterhalten gewiß die bis in die Nanotechnologien fortgeschrittenen Naturbeherrschungsdimensionen. Wie dieser Zusammenhang sich jedoch durch die spätmodernen Gesellschaften hindurch entfaltet, erfordert nichts mehr und nichts weniger als eine gänzlich neue Forschungsrichtung.

Reflexiv moderne Identitätsforschung als postmodernes Ideologiekonzept

Nur wer die bürgerliche und vor allem protestantische Gesellschaft von Außen fokussierte, konnte beobachten, dass sie seit ihrem Bestehen nach Identität süchtig war. Ihre gesellschaftlichen respektive beruflichen Charaktermasken gar mit einer unheimlichen Akribie in die Psychen einzubrennen versuchte, was für den Außenstehenden schon damals etwas von der tief verborgenen Künstlichkeit ihrer beruflichen Konstruktionen verriet. Sloterdijk spricht noch in seinen lesenswerteren Produktionen, dass die bürgerliche Subjektivität die „Sucht nach Identität“ dirigiert, „die die tiefste der unbewußten Programmierungen zu sein scheint, so sehr verborgen, dass sie auch der aufmerksamen Reflexion lange entgeht.“²² Sie legte es in ihrer Frühzeit mit den traditionellen Zünften, Ständen und späteren Berufsschablonen darauf an eine gesellschaftliche Rolle zu fixieren, die sich in der Postmoderne mit dem Begriff Identität kaum mehr zureichend beschrieben findet. Im Gegenteil, wenn die reflexiven Modernisierer heute, scheinbar harmlos nach der Identität der Subjekte fragen und danach „was eine gelingende (Patchwork-)Identität ist?“²³ (Keupp 1999, 2006), bzw. wie Identität von den Individuen heute geschaffen wird?²⁴ (2005), dann lassen sie ganz bewusst die sonst üblichen soziologischen Differenzierungen aus den Augen und stellen es den Untersuchten anheim den ideologischen Kitt selbst herzustellen, den die postmodernen Gesellschaften mehr denn je benötigen. Denn mit der Frage nach der Identität der Subjekte thematisieren die reflexiv Modernen bewusst nicht in erster Linie gesellschaftlich fixierte Rollen, die sich unübersehbarer denn je den Schein, sich im Zustand vollendeter Auflösung zu befinden, geben. Diese nur vordergründig harmlose Frage greift im Grunde enorm übergriffig gleich auf das Intimste, nämlich auf eine supponierte spätmoderne Subjektivität zu. Die sich jetzt der Suggestivfrage entsprechend angeblich als foreclosed oder Patchworkidentität offenbart, zudem sich aus den verschiedensten Teilidentitäten mehr oder weniger harmonisch formt.

Nun lässt sich berechtigt fragen, was es denn für eine Relevanz hat, ob und was für eine "Identität" jemand entwickelt. Das erklärt sich erstmal nicht von selbst. Deshalb nimmt sich verwunderlich aus, dass Keupp kein Wort über ein relativ altes, nicht nur sozialwissenschaftliches Erkenntnisproblem verliert, das permanent seine Forschung bestimmt. Nach dem an einem Forschungsobjekt immer nur das wahrgenommen wird, was die Forscher zuerst über ihre Fragestellungen hineinprojizieren. Gegen diese jegliche Forschung verzerrende Methodik wollte Adorno sich mit seinem absoluten Vorrang des Objekts verwahren. Neben diesem, war für ihn mehr als alles andere die kritische Reflexion über die gesellschaftliche Funktion einer Forschung von äußerstem Interesse. Im Positivismusstreit

²²Sloterdijk, P.(1983) Kritik der zynischen Vernunft, Bd.I, S.156 Suhrkamp, Frankfurt

²³Keupp,H. (1999): Identitätskonstruktionen, Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. S.273

rororo, Frankfurt

²⁴ Keupp,(2005), Die reflexive Modernisierung von Identitätskonstruktionen Wie Identität heute geschaffen wird, in Subjektdiagnosen, Hg.Hafeneger (2005), S.65,66

betonte er, dass empirische Forschungsergebnisse aus sich selbst heraus überhaupt nicht verstehbar sind ohne eine Gesamtschau der Gesellschaft.

Für seine die reflexiven Modernisierer hinterfragende, negativ dialektisch ausgerichtete Reflexion der Reflexion, präsentiert sich die vermeintliche Wahl: "Geordnete- versus Patchworkidentität" nicht nur als die klassische Scheinalternative in der der explizite Zwang steckt, sich identifizieren zu müssen. Diese Pseudoalternative ist vollends auf Identität und vor allem auf Identifikation aus. Wer so ungeniert nach einer Identitätschimäre in der postmodernen Gesellschaft fahndet, fragt nach einem Ganzheits- und Heilsgespenst, das viele speziell in der Postmoderne, der Höllenmaschine der Zerreißung, als Sehnsucht in sich spüren und doch nie erreichen. Vergleichbar der Jagd nach den richtigen Lottozahlen; oder dem Esel, dem sie eine Karotte vor die Augen binden, damit er sich noch mehr anstrengt, um permanent auf dem schmalen Grat seiner psychophysischen Leistungsgrenze womöglich bis zum Nervenzusammenbruch zu laborieren.

Kritisch betrachtet nimmt sich das Fragen nach einer "gelungenen Identität" in der Postmoderne selbst höchst fragwürdig, wenn nicht veraltet aus. Gerade weil ihm systemimmanent ein uerstes an Apologetik eignet. Diese Art von Fragen sind vor allem darauf angelegt to „manufacture consent“ (Chomsky). Weil die reflexiv Modernen mit dem Fragen nach persönlicher Identität eine personale Deckungsgleichheit mit einem gesellschaftlichen Ganzen implizieren, das entfremdende postmoderne, konkurrenzhaftere ökonomische Verhältnisse bedingt, die schon längst keinerlei Anlaß zur Identifikation mehr bieten. Deshalb ideologisch der „Identitätskonstruktion“²⁵ mehr noch "Identitätsarbeit heute"²⁶ bedürfen. Keupps Forderung nach „Identitätsarbeit“ nimmt sich nach Richard Sennetts *Die Kultur des neuen Kapitalismus*²⁷ nicht nur antiquiert aus. Sennett entlarvt vielmehr, warum solche Fragen die auf eine Identitätsarbeit abzielen "Durchhalteparolen" hneln. Denn nach Sennett steuert das Hauptcharakteristikum des neuen Kapitalismus auf die zunehmende Verflüchtigung von sozialen Kapital, Engagement, Identität und Identifikation generell seitens der Arbeitnehmer zu. Dies ist aber eher ein passiver, fast sublimal sich vollziehender, schleichender Prozess. Wobei das einzige, was einen retten könnte gerade in einem aktiven, bewussten, reflektierten *savoir-vivre* der Nicht-Identität respektive des Nicht-identifizierens liegt.

Keupps Forschung mit seinem beharrlichen Fragen nach Identität versucht dagegen einen neoprotestantischen, ideologischen Kitt herzustellen, der sich realiter längst aufzulösen begann. Diesen untermauern die reflexiv Modernen mit dem praktischen Aufruf nach bürgerschaftlichen Engagement. Aber hat es noch Glaubwürdigkeit, wenn diejenigen, denen das Bürgerliche einst Magengeschwüre verursachte heute zum bürgerschaftlichen Engagement aufrufen? Und wie weit ist dieser Aufruf von den früheren Diskussionen um eine radikale Systemkritik und den sich daraus ableitenden Überlegungen, wie man sich zur Gewaltfrage stellt, entfernt?

Die zwei Hauptkomponenten von Keupps Pseudointerventionsverfahren bestehen darin, dass er die notorische Scheinalternative: „Geordnete versus Patchworkidentität“ vorgibt und daran die falschen, d.h. ideologischen, höchst prtentisen Fragen anschließt: „Was ist gelingende Identität?“ oder die nach dem individuellen Herstellungsprozess, mit all den erwähnten Konsequenzen. Aber nicht wie Identität heute gelingen kann, sich ausprägt, kulturell figuriert, manifestiert und produziert stellt sozialwissenschaftlich betrachtet die interessante Frage,

²⁵ Ibid.

²⁶ Keupp(1997): Identitätsarbeit heute, Suhrkamp Frankfurt

²⁷ Sennett, R.(2005) Die Kultur des neuen Kapitalismus Berlin Verlag

denn sie wäre nur für die Modernisierungsgewinner und "Funktionseliten" des Systems von dubioser Relevanz. Sondern wenn überhaupt nach Identität gefragt wird - dies gilt es zu allererst theoretisch abzuklären-, dann bitte negativ dialektisch: Erstens, ist Identität für die Subjekte überhaupt ein Thema und wenn ja, wie wird Identität in der Postmoderne permanent gesellschaftlich verhindert. D. h. wie kommt Entfremdung, Demoralisierung, Demotivation und Desidentifikation heutzutage zustande, welche Faktoren bestimmen sie? Dies wären in einem ideologiekritischen, wahrheits-gemäßen Sinn die angemesseneren Fragen für einen Großteil der Bevölkerung respektive das Gros der Modernisierungsverlierer. Wenn nicht immer nur von dem Klientel ausgegangen wird, das in den eigenen Seminaren sitzt und oft genug selbst von späterer Arbeitslosigkeit, Identitätschaos und der Rückzahlung des Kredits für hohe Studiengebühren betroffen.

Gerade ein die reflexiven Modernisierer hinterfragendes kritisches Denken, dass die Ex-68er an ihrer damaligen Rationalität misst, sprich die Reflexion der reflexiven Modernisierung betreibt, muss den Patchworkbegriff noch genauer analysieren und nach seiner synthetisierenden, systemstabilisierenden gesellschaftlichen Funktion fragen.

Es liegt auf der Hand, dass die kapitalistisch organisierte Gesellschaft permanente Rationalisierungsumbrüche produziert, die natürlich aufgrund der ihnen inhärenten Destruktionsdynamiken-, es wäre ein bodenloser Euphemismus heute noch, gleich Sombart von einer kreativen Zerstörung zu sprechen, - einen ideologischen Kitt benötigen, zu dessen Produzenten die reflexiven Modernisierer mit ihrer Theorieproduktion regredieren. Aber wie wird nun dieser Kitt en detail hergestellt? Mit der höchst dubiosen Synthese von sich selbst widersprechenden Begriffen. Dass der Begriff Patchworkidentität, als Neologismus, diesen Widerspruch par excellence verkörpert, übersehen die reflexiv Modernen natürlich gerne. Denn ganz analytisch betrachtet bin ich entweder ein Patchwork respektive Crazy Quilt, dann kennzeichnet mich meine fehlende Identität, Flickenhaftigkeit und Inkohärenz oder ich habe eben eine geordnete Identität, insofern eine solche heute überhaupt noch möglich, dann kann ich kein „Crazy Quilt“ sein, (auch wenn ich das noch so gerne möchte). Die Synthetisierung der beiden Begriffe legt es jedoch auf die Harmonisierung von gesellschaftlichen Dynamiken im Subjekt an, die nicht zu harmonisieren sind.

Ein neuer kritischer Theorieversuch muss also danach fragen wie die Harmonisierung inszeniert wird und ob es sich dabei um das große sozialwissenschaftliche Anästhesieprogramm der Gegenwart handelt ?

Technische Standards und berufliche Anforderungsprofile wandeln sich rasant, sie geben den Subjekten, "dem Volk", der Bevölkerung und evtl. der Mittelschicht kaum Anlass sich aus eigenen Stücken noch Gedanken über ihre Identität zu machen. Das System der Rationalisierungsumbrüche greift so vehement in die Lebenswelten ein, dass die Subjekte es aufgegeben haben über ihr Leben und die Zukunft nachzudenken. Es hat die Subjekte in einem intuitiven "tacit knowledge"-Prozess eingebunden, der die Vergeblichkeit von Allen und erst recht aller Identität in der Postmoderne als Alltagserfahrung beinhaltet. Vergeblichkeit, Zersplitterung und Sinnlosigkeit sind jedoch nie schmerzfrei. Diese im Grunde alltägliche Fragmentarisierungserfahrung, die zu erforschen sozialwissenschaftlich viel interessanter wäre, nämlich wie die Subjekte darunter leiden, wie sie objektiv, en detail zustande kommt und was sie subjektiv bewirkt, blendet die Keuppsche Frage nach der gelingenden Identität aus. Die relativ ausführliche Erforschung des Komplex Fragmentierungserfahrungen, Verflüchtigung des Sozialen, von Identität, Engagement und Teilhabe durch das postmoderne Gesellschaftssystem, die im einzelnen überhaupt noch nicht begonnen hat, verdrängen die reflexiv Modernen durch ihre mutwillige Nichtbeachtung. Diesen unerforschten Komplex nehmen sie nur unhinterfragt als eine Möglichkeit an, ohne

ihn jedoch forschungstechnisch zu fokussieren. Was sie statt dessen veranstalten, ist, die Fragmentierungserfahrung als u. ma möglich anzunehmen, - was ja der Begriff Patchwork schon suggeriert-, nur um ihr darauf mit der Synthese, d. h. der Frage nach der eigentlichen Identität nun eine positive Wendung zu geben, die die fragmentierende Alltagserfahrung der Postmoderne radikal zu einer wie auch immer gearteten, jetzt positiven Identität umbiegt. Wenn man Fragmentierung jedoch mit dem label Identität bzw. Patchworkidentität versieht, dann habe ich eine Entfremdungs- respektive Leidenserfahrung vermeintlich klinisch "wegtherapiert". Nach dem Motto: "Operation gelungen, Patient aber tot." Diese Begriffsoperation, die der Neologismus der Patchworkidentität par excellence symbolisiert, stellt die *Urform von Ideologie* im Allgemeinen, besonders aber in der Postmoderne. Adorno beobachtet ihr Funktionieren im Subjekt:

„Identität ist die Urform von Ideologie. Sie wird als Adäquanz an die darin unterdrückte Sache genossen; Adäquanz war stets auch Unterjochung unter Beherrschungsziele, insofern ihr eigener Widerspruch. Nach der unsäglichen Anstrengung, die es der Gattung Mensch bereitet haben muss, den Primat der Identität auch gegen sich selbst herzustellen, frohlockt sie und kostet ihren Sieg aus, indem sie ihn zur Bestimmung der besiegten Sache macht: was dieser widerfuhr, muß sie als ihr An sich präsentieren. Ideologie dankt ihre Resistenzkraft gegen Aufklärung der Komplizität mit identifizierendem Denken: mit Denken überhaupt. Es erweist daran seine ideologische Seite, daß es die Beteuerung, das Nicht-ich sei am Ende das Ich, nie einlöst; je mehr das Ich es ergreift, desto vollkommener findet das Ich zum Objekt sich herabgesetzt. Identität wird zur Instanz einer Anpassungslehre, in welcher das Objekt, nach dem das Subjekt sich zu richten habe, diesem zurückzahlt, was das Subjekt ihm zugefügt hat. Es soll Vernunft annehmen wider seine Vernunft. Darum ist Ideologiekritik kein Peripheres und Innerwissenschaftliches, auf den objektiven Geist und die Produkte des subjektiven Beschränkten, sondern philosophisch zentral: Kritik des konstitutiven Bewußtsein selbst.²⁸

Wenn man einer solchen Kritik des allgemeinen konstitutiven postmodernen Bewusstseins heute gerecht werden will, muss man sich den Begriff Patchworkidentität genau anschauen und bis ins Detail analysieren, d.h. danach fragen ob in ihm überhaupt ein Funken Wahrheit steckt oder ob er grotesk borderlineartig Sachverhalte verzerrt. Indem er Versöhnung mit einer radikalisierten postmodernen Fragmentierung erpresst, die sie Patchworkidentität nennen und die objektiv wie subjektiv eigentlich mit Patchworkdissoziation zu bezeichnen wäre .- Bei ihren Begriffsklitterungen ist vor allem auf den protestantischen, priesterlichen, anästhesierenden Ton, der an eine Sonntagspredigt erinnert zu achten. O-Zitat Keupp:

(...)“Wir haben es nicht mit Zerfall oder Verlust der Mitte zu tun, sondern eher mit einem Zugewinn kreativer Lebensmöglichkeiten, denn eine innere Kohärenz ist der Patchworkidentität keineswegs abhanden gekommen.“²⁹

Ziemlich positiv kommt daher was einer kritischen Analyse kaum standhält. Erst die Negation von Keupps Zitat dürfte der heutigen Wirklichkeit viel näher kommen. Am plastischsten noch drückt sich das groteske Spiel das die Postmoderne mit den Elementarteilchen³⁰ veranstaltet nicht nur in den Romanen eines Michel Houellebecq aus sondern auch in den Inszenierungen und Filmen von Christoph Schlingensief :

²⁸Adorno, T.W. (1997)Negative Dialektik Suhrkamp, Frankfurt, Ibid.

²⁹ Keupp, H.:Identitätsarbeit heute, S.18 Ibid.

³⁰ Michel Houellebecq (1997) Elementarteilchen, Dumont, Ausweitung der Kampfzone (1992)rororo, Plattform(2002) rororo Die Möglichkeit einer Insel (2007) rororo, Gegen die Welt gegen das Leben, ibi

„Dieses Kino ist keine Reise und kein Traum. Es ist ein Karussell. Eines von diesen Dingen, in denen man sich in einer Drehung noch einmal um die eigene Achse dreht. Je schneller es sich dreht, desto mehr verlieren die Menschen das Gefühl dafür, wer oder was sie eigentlich sind. Vom Wo ist längst schon nicht mehr die Rede, obwohl es gerade dafür (natürlich vollkommen gelogene) Zeichen zu geben scheint. Niemand blutet in einem Christoph-Schlingensief-Film, Blut kann in dieser Bewegung nur spritzen. Die einen fallen auseinander, an den anderen bleiben seltsame Dinge kleben. Am Ende ist ihnen so schlecht, dass sie auf die Contenance pfeifen. Und Schlingensief, das sadistische Kind, bewirft sie noch mit Bildreizen und akustischen Wegweisern in die falsche Richtung.“³¹ Was Schlingensief ganz bewusst arrangiert, nimmt sich bei Keupp als vollendete neoprotestantische Verblendung aus. Denn er glaubt tatsächlich an eine Patchwork-identität, die eines jener vollkommen gelogenen Zeichen und einen Wegweiser in eine ganz falsche Richtung signifiziert.

Adorno hingegen ging es darum die Begriffe selbst aufzuschlüsseln. Bis zu dem Punkt an dem sie zur Spiegelschrift ihrer eigenen Negation zusammenschießen³² und dadurch ihren dialektischen Gehalt erst preisgeben. Daher gilt es Keupps- Aussage nun ganz bewusst gegen den Strich zu bürsten d.h. negativ dialektisch zu wenden. Und es bleibt dem Leser überlassen was er für realistischer hält:

"Wir haben es nicht nur mit Zerfall oder Verlust der Mitte zu tun, sondern auch mit einem Verlust kreativer Lebensmöglichkeiten, denn eine innere Kohärenz ist der Patchworkidentität vollends abhanden gekommen."

Vom Kopf auf die Füße gestellt wird ziemlich evident, dass der Begriff Patchwork-identität in sich nicht stimmt, denn von einer Identität könnte man nach solch zeitgemäßen Fragmentierungserfahrungen, wie sie die Postmoderne produziert, überhaupt nicht mehr sprechen, ohne willentlich Realität zu verbiegen.

Der Begriff der "Patchwork-Identität" stellt per se kaum Identität her, sondern will sie, völlig von der Realität abgesehen, affirmativ autoritär erheischen. Er offenbart so, dass „es zum Mechanismus der Herrschaft gehört, die Erkenntnis des Leidens, das sie produziert, zu verbieten,...“³³ schrieb Adorno. Aber nicht nur Keupp gerät die Positivität des „Evangeliums der Lebensfreude“ zur Erkenntnisverhinderung. Ist es auch Wahnsinn so hat es doch Methode, denn der Trick der Synthesis von Patchwork und Identität erfüllt einen weiteren Zweck. Die explizit von der globalisierten Ökonomie hervorgebrachten Fragmentarisierungs- und Ambivalenzerfahrungen von eigentlich unvereinbaren Heteronomien, soll in den Identitätszwang mit dem gerade diese Erfahrungen hervorrufenden System münden, den die reflexive Modernisierung letztlich anpeilt. Pluralität, "Patchworkidentität", Diversity und

³¹ Seeßlen,G: Kritiken: Über den Film, das Theater, die Talkshow von Christoph Schlingensief, Internet

³²Honneth, A.: Pathologien der Vernunft, Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie: „Erstens kann die negativ ansetzende Analyse die begrifflichen Vermittlungen eines Phänomens bis zu dem Punkt zurückverfolgen, an dem genealogisch ihre Verwurzelung in vorgeistigen Reaktionsbildungen und Triebesetzungen ans Licht tritt, auf diese Weise vermag deutlich zu werden, dass philosophische Ideen nicht einer autarken, unabhängigen Sphäre menschlicher Vernunftleistungen angehören, sondern sich an einer bislang undurchschauten Stelle des Anstoßes von natürlichen Regungen des Menschen verdanken. Zweitens kann das kritische Verfahren die begriffliche Vermittlung eines Phänomens bis zu dem Punkt verfolgen, an dem sich in den Resonanzen der subjektiven Erfahrung seine qualitativen Eigenschaften abzuzeichnen beginnen; auch auf diese Weise wird deutlich, in welchen Maße die herkömmlichen Bestimmungen aufgrund ihrer Reduktion aufs Begriffliche die nicht vermittelbaren Randzonen von Sachverhalten abgeschnitten haben.“S.110 Suhrkamp Frankfurt

In diesem Sinne könnte die Patchworkidentität jenem identifizierenden Denken gleich kommen, welches wahre Erkenntnis abschneidet gerade weil sie "jenem systemischen Bedürfnis nach vollständiger Wirklichkeitserkenntnis ähnelt, dass sich nach Horkheimer/ Adorno einer atavistischen Wut aufs Opfer verdankt." Ibid, S.100ff

³³ Adorno, T.W. (1997)Aufforderung zum Tanz, in: Minima Moralia, S.70, GS. BD.4 Suhrkamp, Fr.

Verschiedenheit geraten unter ihrer Hand zu postmodernen Ideologiemasken bei deren Akklamation sich sehr wahrscheinlich gar nichts mehr ändert.³⁴ Die reflexiv Modernen dürften mit ihrem Schlagwort Patchworkidentität demgemäß nicht nur enorm der neuen spätmodernen kapitalistischen Systemkonfiguration zuarbeiten, die die unterschiedlichsten Diversities, Lifestyles und Lebensstrategien als Scheinoptionen produziert, bei denen vergessen wird, dass sie der Garant sind, dass im neoliberalen Regime alles so läuft wie bisher. Nur, unter dem Vorzeichen eines jetzt absolut dynamisierten, im wahrsten Sinne des Wortes, "liquiden"³⁵ Kapitalismus, der geradezu das seelische Interieur der Verschiedenheit, Plastizität, Flexibilität, kurz: des „Patchworks der Identitäten“ als Diversitymanagement ideologisch benötigt um sich jenseits der Jahrtausendschwelle verstärkt konkurrenzhaft³⁶ reproduzieren zu können. Dabei die Illusion nährend, dass die Splitter sich irgendwie wieder zusammenfügen oder gar managen ließen, die die kapitalistische Postmoderne für ihren Bestand benötigt. Aber letztlich dürfte schon Nietzsches Ahnung am Ende des 19. Jahrhundert für die Postmoderne extremer denn je zutreffen:

„Die Verschiedenheit ist die Maske, welche eiserner ist als jede eiserne Maske.“³⁷ Er sieht Zersplitterung und Diversity quasi auf eine (postmoderne) Herrschaftstrategie hinauslaufen, weil das zersplitterte Subjekt per se keine Problem- und Reflexionskompetenzen mehr entwickeln kann. Wenn dann noch Keupp dem Subjekt in seiner Zersplitterung eine Patchworkidentität attestiert, die es auf die Zersplitterung aboniert, dann vollbringt er ein Maximum an Systemstabilisierung. Deshalb ist es sinnvoll gerade die zu Keupp negativ sich verhaltenden Fragen zu stellen. Weil sie mehr Verständnis und Einsicht in die Funktionszusammenhänge von Gesellschaften unter dem Diktat der Globalisierung und welche sozialpsychologischen Identitätszwänge sie aufgrund ihrer enormen Zentrifugalkräfte für die Subjekte en detail bereithält, bieten, als dass das seine Fragen auch nur ansatzweise leisten.

Multioptionale Patchwork-Bastelexistenz oder Beckettsche Hartz IV Minimalexistenz

Dem individualisierten Subjekt gestand Keupp, ganz im Sinne seiner priesterlichen Ethik, die auch noch im Negativsten etwas Positives erkennt, die „Stärke schwacher Bindungen“ zu, die nun frei gewählt werden könnten. Es bedürfe hierfür nur etwas Engagement mit der man sein Netzwerk zusammenbasteln könne.

³⁴ Obwohl sich alles ändern mag, kann sich in und durch die Veränderung das Alte in neuem Gewand reproduzieren. Es ist geradezu als eine Existenzbedingung der modernen, kapitalistischen Gesellschaft zu verstehen, dass sie sich erhält, nicht indem sie stabil und unveränderlich bleibt, sondern indem sie ihre eigenen Verhältnisse, Institutionen, Lebensformen ständig verändert- nur in ihrer permanenten Selbstrevolutionierung kann sie als mit sich identische fortexistieren. Für die Erfahrung der Individuen wie für das theoretische Selbstverständnis resultiert daraus immer ein Spannungsverhältnis. Die Individuen versuchen, sich in einer Kontinuität ihrer Erfahrungen als mit sich identische Personen zu begreifen; doch ihre Identität verschiebt sich- schleichend oder abrupt- und droht ihnen durch soziale Prozesse, denen sie mehr ausgesetzt sind, als dass sie sie kontrollieren, durch neue biographische Phasen, durch Brüche in und Entwertung von Lebenszusammenhängen, ständig zu entgleiten. Die Übermacht der Gesellschaft und ihre Dynamik enteignet die Individuen ihrer Geschichte; die Gesellschaft möchte sich selbst als reine Gegenwart setzen, und wer an die Geschichte der Alternative erinnert, stört. Aus: Kritische Theorie im gesellschaftlichen Strukturwandel, (2004), S.10 ff Hg.: Beerhorst, Demirovic, Guggemos, Suhrkamp Frankfurt

³⁵ Zygmunt Bauman (2000) Liquid Modernity Cambridge polity press

³⁶ Deshalb der Begriff Diversitymanagement, welche Diversität ist funktionaler, brauchbarer als ... ?

³⁷ Nietzsches Mitteilung an seine Schwester, zit. nach Leon Wurmser, Die Maske der Scham, S.433 . Springer Verlag, Berlin Heidelberg, 1990

Hitzler führt in „*Risikanten Freiheiten*“³⁸ den Begriff Bastelexistenz ein. Auch er zielt wie üblich bei den reflexiv Modernen darauf ab, dass die Postmoderne mehr riskante Freiheiten und Multioptionen biete als je eine Epoche zuvor. Nicht nur zeigt sich heute, dass dies immer weniger, -wenn überhaupt jemals- der Fall gewesen. Am interessantesten ist eher der beiläufige - ich-bin versucht zu schreiben- unbeabsichtigt(?) zivilisationmüde, wurstige Ton den Hitzler an den Tag legt, wenn er Individualisierungsprozesse beschreibt :

„Ein individualisiertes Leben zu leben bedeutet, existentiell verunsichert zu sein. Existentiell verunsichert zu sein, bedeutet nicht notwendigerweise, unter dieser Existenzweise zu leiden. Es bedeutet ebensowenig, dieses Leben zwangsläufig zu genießen. Ein individualisiertes Leben ist ein zur Freiheit verurteiltes Leben- nicht mehr nur im metaphysischen Sinne des Existentialismus, sondern im Sinne massenhafter banaler Alltagserfahrung: Der individualisierte Mensch ist nicht nur selber ständig in Wahl und Entscheidungssituationen gestellt, sondern auch mit immer neuen Plänen, Entwürfen und Entscheidungen anderer Menschen konfrontiert, welche sein Biographie mehr oder weniger nachhaltig tangieren.“³⁹

Abgesehen davon, dass das Zitat sich im zweiten Teil selbst widerspricht und allein deshalb nicht von einer Multioptionsgesellschaft gesprochen werden kann. Bleibt viel grundsätzlicher zu Fragen, ob den individualisierten Menschen der angeblich von der „Stärke schwacher Bindungen“ lebt, nicht vielmehr Atomisierung, Versingelung, Einsamkeit, Inkohärenz in den Beziehungen, Beziehungslosigkeit in seinen Familien und Patchworkfamilien; letztlich Leere gepaart mit Fragmentierung, mehr oder weniger starke Depression und zunehmende Unfähigkeit, überhaupt noch etwas entscheiden zu können, plagen, was im lustlosen Ton Hitzlers eigentlich schon aufscheint.

Die Multioptionsgesellschaft, die Hitzler meint, und die im Begriff der Patchwork-identität weiter anklingt, vermag viel wahrscheinlicher seit ihrer Erfindung die größte Ideologie und den gleißendsten Schein der Postmoderne abzustrahlen. Die Zukunft bietet realiter für einen nicht geringen Teil der Bevölkerung kaum mehr als folgende gesellschaftlich präformierte Alternativen, die ganz zuletzt in Hartz IV münden: Mann/Frau ist gezwungen ungeliebte, unqualifizierte Arbeit anzunehmen, soweit überhaupt Arbeit vorhanden, ohne Rücksicht auf erworbene Bildungszertifikate. Desweiteren unsichere Beschäftigungsverhältnisse mit durchlöchernten Kündigungsschutz, weniger und kürzere Arbeitslosenhilfe. Sozialhilfe wird einer verschärften Empfangsberechtigungsprüfung unterworfen, die mit einer totalen Kontenüberwachung einhergeht. Für einen Großteil der Bevölkerung dürfte Wahlfreiheit zwischen Unsicherheit des Jobs oder Arbeitslosigkeit, MAW und ALG II respektive HartzIV changieren. Dies sind die wirklichen Alternativen, die wohl allesamt kaum etwas mit freier Wahl sondern, wenn überhaupt mit Entscheidung, dann für das vermeintlich geringere Übel zu tun haben.

Der von Hitzler visionierte Akteur der Bastelexistenz-:

„Er gestaltet, subjektiv hinlänglich, aus heterogenen symbolischen Äußerungsformen seine Existenz. Er stückelt seine Tage aus Zeitblöcken oder Zeiteilen zusammen. Er montiert sein Leben- nicht nur aber vor allem- als Teilhaber an verschiedenen sozialen Teilzeitaktivitäten.“⁴⁰

- ist wieder einmal gegen den Strich zu bürsten, damit ein Funke Wahrheit herausspringt:

Diese von Hitzler geschilderten Erfahrungen werden u. a. durch die medialisierte und globalisierte Gesellschaft gestiftet. Ganz sicher aber wird dieser state of mind hervorgerufen, wenn man/frau genötigt ist den Multiplechoicefragebogen von Hartz IV auszufüllen. Denn er wurde von Sozialwissenschaftlern seines Kalibers entworfen. Hier ist man ganz konkret dazu

³⁸ Hitzler R./ Honer A.(1994): Bastelexistenz, in :*Risikante Freiheiten* Ulrich Beck, Elisabeth Beck-Gernsheim Suhrkamp Frankfurt

³⁹ Ibid. S.307

⁴⁰ Ibid. S.31

angehalten "subjektiv hinlänglich, aus heterogenen symbolischen Äußerungsformen seine Existenz" zu montieren. Wochen- und tagelang dürfte man/frau beschäftigt sein "Zeitblöcke oder Zeiteile" zusammzusetzen, damit die soziale Freizeit aufs Spiel, um am Ende so viel Geld zu bekommen, dass es fürs Leben immer zu wenig ist und fürs Sterben vermutlich reicht. Das gesellschaftlich zugestandene Existenzminimum, das oft nicht einmal durch ein Arbeitseinkommen erzielt wird, stellt sich buchstäblich und realiter als massenhaft kapitalistisch induziertes Beckettsches Minimum der Existenz heraus, das sein Leben in der Mülltonne fristet. Wenn man bedenkt, dass es ca. 17 Millionen anspruchsberechtigte Hartz IV Empfänger gibt, aber nur ca. 6. Millionen auch tatsächlich Hartz IV beziehen, stellt sich die Frage, ob hier mit oder ohne Hartzalosen nicht massenweise der Zustand einer perennierenden Existenzvernichtung betrieben wird, die der vorhergehenden Identitätsvernichtung folgt. Denn seit Hartz IV gibt es einen absoluten Klageboom an den Sozialgerichten. Die Richter sind vollends überlastet, da die ARGE oft aus reiner Willkür nicht einmal das Hartzalosen an Anspruchsberechtigte auszahlt. Durch diese häufig praktizierte Abschreckung wollen sie auf deren Kosten Geld sparen. Ein gesellschaftlicher Dauerskandal, der nur durch ein angemessenes Grundeinkommen für alle überwunden werden kann und vermittelt dessen, dass Armutsverwaltungsmonstrum, das selbst jährlich einige Milliarden verschlingt, beseitigt werden könnte. Das ist übrigens einer der ganz wenigen Vorschläge dem Ulrich Beck zuzustimmen ist. Noch dazu wo selbst eine nicht geringe Anzahl von Erwerbstätigen, aufgrund eines zur Zeit noch fehlenden Mindestlohns oder einen der diesen Namen tatsächlich verdient, gerade auch durch ihre Arbeit verarmen. Also Beckettsche Minimaexistenz wäre der angebrachtere Begriff als der der Hitzlerschen Bastelexistenz. Weil er wie alle Begriffe der reflexiv Modernen mal wieder beschönigt, was nicht zu beschönigen ist. "Basteln" hat im Hitzlerschen Sinne etwas spielerisches, im Beckettschen agieren die zum Überlebensspiel gezwungenen Minimaexistenzen ganz nah am Abgrund und es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie abstürzen. Da ganz einfach neben der Hartzmisere die prekären Beschäftigungs-verhältnisse und damit auch das "Prekariat" stark zunimmt, welches schon weit ins "Zentrum" der Gesellschaft vordrang, wenn es nicht gar selbst inzwischen die "Mitte" repäsentiert. Prekariat, Minimaexistenz und Mitte sind vermutlich längst untrennbar miteinander verbunden. Nur sind diese "Existenzformen" kaum frei gewählt, wie die reflexiv Modernen meinen, vielmehr sind sie zwangsläufige, individuelle, verzweifelte Rettungsversuche die Zumutungen respektive "Reformen" des kapitalistischen Systems abzufedern. Frau oder Mann versteht sich definitiv nicht als spielerischer Akteur seiner Existenz, sondern als Empfänger gesellschaftlich organisierter Zumutungen, für die eine fast unmenschliche Leidensfähigkeit von Nöten ist um sie kompensieren zu können, geschweige denn für sich minimal handlungsfähig zu bleiben. Was nur heißen kann, zu versuchen, diesen Zumutungen irgendwie zu entkommen, wo es längst kein Entkommen mehr gibt. Der Blick der Kritischen Theorie, dass die Gesellschaft in Zukunft eine nicht umgehbare labyrinthische negative Totalität bildet, die mit unzähligen, unerwarteten Sackgassen aufwartet, ist für das darin atomisiert vergesellschaftete, nicht individualisierte sondern massenhaft singularisiert, marginalisierte Subjekt viel brennender spürbar, als alle reflexiven Modernisierer und Postmoderneideologen wohl je nachvollziehen könnten. Es hat bestimmt keine "Freude aus" seiner permanenten "Verunsicherung gezogen"⁴¹, wie die reflexiv Modernen uns eigentlich extrem zynisch auffordern, sondern ist ihr zum Opfer gefallen. Gerade weil deren gesellschaftlicher Reizschutz zur obersten Maxime erhob lebenslange Verunsicherung peinlichst genau mit einer gut dotierten Professorenstelle, inklusive lebenslangen Pensionsanspruch auszuschließen, spricht er ihre Empfehlung vollends Hohn. Er ist zwangsläufig dazu organisiert, Realität nur sehr gefiltert

⁴¹ Siehe Heiner Keupp (1997) Identitätsarbeit heute Suhrkamp, S.21 in Anlehnung an Christa Wolf ,
Ibid. in Subjektdiagnosen(2005) S.85 Hg. Hafener wochenschauverlag.

wahrzunehmen, ideologisch anzupreisen und theoretisch fadenscheinig herzustellen. Die reflexiven Modernisierer schreiben aus dieser Motivlage heraus, deren Auswirkungen es noch etwas genauer aufzuschlüsseln gilt.

Schönreden statt Kritik

Aus gebrochenen Alltags- replektive Beziehungserfahrungen und Bastelexistenzen heraus eine positive Akteurs- Patchworkidentität zu konstruieren braucht viel Chuzpe die einen verdrängenden Blick auf die Realität wirft. Nirgendwo dürfte das deutlicher werden als an den von Keupp oft zitierten Patchworkfamilien. Wenn er vollends euphemistisch, „die schöpferische Energie bei dem Entwurf und der Verwirklichung eines Patchworkproduktes erlebt“ bei „der es der Idee und Realisierung einer ganzheitlichen Gestalt, der Abstimmung von Farben, Mustern und Stoffen bedarf“ und „wir es mit einen Zugewinn kreativer Lebensmöglichkeiten(...)“⁴² zu tun haben; dürfte nicht nur das Gegenteil der Fall sein, sondern ein fast zu gewitzter Vergleich der New York Times deutet die Problematik des Patchworks viel wahrheitsgemäßer: „Statt Patchworkfamilien sollten wir lieber den Begriff Extremfamilie verwenden, wie in Extremsportarten“⁴³, weil beides bestimmt ähnlich anstrengt und auf Dauer womöglich in nicht wenigen Fällen die Gesundheit gefährdet. Auch beurteilen die Kinder aus Patchworkfamilien⁴⁴ ihre Situation demgemäß. Ja wenn sie überhaupt so etwas wie Zufriedenheit für ihre familiäre Situation empfinden, die häufig von einer "Eielfternfamilie" respektive "Alleinerziehenden" getragen wird. Spontan musste ich immer denken, dass derart, wie Keupp über Patchworkfamilien schreibt, nur schreiben kann, wer noch nie selbst in einer Patchworkfamilie lebte oder leben musste. Denn niemand und wirklich niemand der eine solchen Erfahrungshintergrund hat, würde je auf solche völlig von der Realität losgelösten epiphanischen Phantasmagorien kommen, wie Keupp sie zum besten gibt.

Die mutwillige Positivität jedoch, mit der er nicht nur die Patchworkidentität verklärt, repräsentiert das Auslaufmodell der etablierten und jetzt emeritierenden 68er Professorgeneration. Obwohl er subliminal ahnt, dass die familiäre Situation von vielen in der Post-68er-Generation Aufwachsenden gerade der „Verlust der Mitte und Zerfall“ der Familien bzw. Ich-strukturen kennzeichnet. Konflikte, Trennungen und psychosomatische Scheidungsfolgen mit vor allem nicht nur materiellen Kosten verbunden, wird in seinem Selbstverständnis kaum Trübsal geblasen.

Ja eigentlich liest sich das Patchworkkonzept mit den meisten anderen Texte zur spätmodernen Identität wie jene einst imaginierte 68-er Gesellschaftsutopie, die er nun als anscheinend in Kraft getreten wähhend, sozialwissenschaftlich verbrämt, den zweitmodernen Verhältnissen überstülpt. Weil irgendein Ersatz gefunden werden muss um sich die Stagnation und Velleität des heutigen Gesellschaftszustands schönzureden, an dem sie als Arrivierte nicht unerheblichen Anteil haben. Diese könnte etwas damit zu tun haben, dass gerade gemessen an dem, was sie als 68er wollten, sie nüchtern betrachtet doch nur die Schlüsselpositionen innerhalb der Gesellschaft besetzten. Wie ihre konservativen Vorgänger machtversessen und heute in ihren theoretischen Produktionen machtvergessen sich

⁴² Ibid.(1997)Identitätsarbeit heute S.17 ff .

⁴³ New York Times zitiert nach Karen Karbo Generation Ex (1994)Einbandtext

⁴⁴ Auch das Wort Patchworkfamilie ist schon ein Euphemismus, in der Postmoderne ist die Eielfternfamilie die am rasant wachsendste Familienform. Aber auch das Wort Eielfternfamilie ist Beschönigung, denn es ist der Euphemismus für Alleinerziehend.

entpuppen. Als die von Foucault beschriebenen Agenten der Macht agieren, denen mehr an ihren eigenen Machterhalt gelegen, als an progressiven theoretischen Inhalten. Nicht nur an der 68-er Professoren-Generation, obwohl hier gerade äußerst schmerzhaft, sondern an der rot-grünen Regierung und deren Vita wurde überdeutlich, was sie alles hinter sich lassen mussten, um eine Politik zu machen, die sich von einer neoliberal-konservativen nicht unterscheidet, und die mehr als folgerichtig in die große Koalition mündete. Diese Generation hatte oft genug jene Zumutungen politisch organisiert, die ihre akademischen Rackets daraufhin ideologisch beschönigten. So ist das Insistieren auf Arbeit, Beruf und Fortbildung zum A und O moderner rot-grüner und konservativer neoliberaler Wirtschaftspolitik avanciert. Dazu ergänzend fordern die reflexiv Modernen in „Identitätsarbeit heute“⁴⁵ ausdrücklich eine solche sozialpsychologisch ein. Da muss nicht mehr lange gefragt werden: wozu eigentlich? Obwohl kapitalistische Rationalisierungen eine gesellschaftliche Verwerfung nach der anderen als „Neben- oder Haupteffekt“ produzieren, strukturell bedingte Arbeitslosigkeit noch mehr zunehmen wird, Arbeit als Identitätsressource deshalb an Bedeutung verliert, als Folge eine „kohärente“ Identität immer obsoleter, wird in Keupp's Büchern überhaupt nicht grundsätzlich hinterfragt, warum die Subjekte in der Postmoderne noch eine Identität bräuchten? Vielmehr liegt auf der Hand, dass durch das hartnäckige sozialwissenschaftlich getarnte Geschwätz über Identität ein Bedürfnis nach ihr geschaffen werden soll, welches sich äußerst funktional, nur und wirklich nur, für das gehobene Mittelschichtsklientel der "Funktionselite" eines ökonomisch, globalisierten Kapitalismus ausnimmt, wo dieser es den ihm unterstellten Subjekten zunehmend erschwert, überhaupt eine solche auszubilden. Mit der Verlagerung des Schwerpunkts auf eine individuelle Identität des Subjekts jedoch greifen alle systemstabilisierenden Faktoren und damit letztlich die vollendete gesellschaftliche Stagnation. Warum ?

Gerade kritisch betrachtet geht es den reflexiv Modernen schon lange nicht mehr um Erkenntnis, als vielmehr um die Anpassung des Subjekts an die neuen Regulationsmechanismen der von ihnen visionierten individualisierten Gesellschaft. Die für sie anscheinend nur über individuelle zwanghafte Sinn- und Identitätskonstruktionen funktioniert, eben weil sie die sinnvolle Organisation der Gesellschaft als ganze schon längst aufgegeben haben.

Obwohl Keupp seit Neuestem Alain Ehrenbergs sozialpsychologische Studie *Das erschöpfte Selbst* zitiert und zugesteht, dass die permanente Identitätsarbeit zu einer Erschöpfungsdepression führen kann,⁴⁶ sogar eine seiner Veröffentlichung diesbezüglich nennt, geht er nicht adäquat auf den Ursache-Wirkungsprozess ein. Ehrenberg stellt den Zusammenhang her, dass "die neuen Ideale ökonomischer Konkurrenz und des sportlichen Wettkampfs das Individuum auf den Weg zu einer eigenen Identität und sozialem Erfolg gedrängt haben"⁴⁷ und Keupp hat ja gerade diesen Prozeß nicht nur mit seiner Forderung nach einer „Identitätsarbeit heute“ Schützenhilfe geleistet. Vielmehr muss auch der ganze Komplex der reflexiven Modernisierung und ihre Identitätsforschung hier ursächlich in den kritischen Fokus rücken. Ehrenberg zeigt nun schonungslos die unerwartete und jetzt erst zu Tage tretende Dialektik auf. Die von Ulrich Beck diagnostizierte Individualisierung, der Keupp mittels seiner erneuerten protestantischen Identitätsforschung assistierte, hat nun die *conditio humana* immer weitreichender nicht nur individualisiert, sondern vor allem identitätstechnisch singularisiert. Nicht nur die hoch ausgebildeten,

⁴⁵ Heiner Keupp (1997): *Identitätsarbeit heute*, Suhrkamp, Frankfurt

⁴⁶ H.Keupp, (2007) *Depression und Gesellschaft-Wege aus einer erschöpften Gesellschaft*, Internet, Tagungsvortrag in Rothenburg o.T S.2ff

⁴⁷ Ehrenberg, A. (2004) *Das erschöpfte Selbst, Depression und Gesellschaft in der Gegenwart*, Campus

spezialisierten und extrem versingelten Identitäten werden aber jetzt nach Ehrenberg von einer ungeahnten epidemischen Depression⁴⁸ heimgesucht, die das Schattenreich der Individualisierung, Versingelung und Vereinzelung spiegelt: „Der Depressive ist nicht voll auf der Höhe, er ist erschöpft von der Anstrengung, er selbst werden zu müssen.(...)Die Depression ist (...) die Krankheit des Wechsels, die Krankheit einer Persönlichkeit, die versucht nur sie selbst zu sein: Die innere Unsicherheit ist der Preis für diese 'Befreiung'.“⁴⁹ Es zeigt sich nun, dass das Individuum nicht nur zunehmend überfordert ist überhaupt eine Identität für sich herzustellen, geschweige denn die Syntheseleistung der von den reflexiv Modernen geforderten Patchworkidentität, sondern gerade an und wegen jener gesellschaftlichen Individualisierungsmechanik, die verschärft mit einer neoprotestantischen Identitäts-arbeitsethik daherkommt, verzweifelt. Dennoch fordert Keupp gegen die Depression wiederum zum bürgerschaftlichen Engagement auf und verwechselt so definitiv Ursache und Wirkung. Man spürt förmlich, dass hier ständig Anspruch und Druck auf die Subjekte ausgeübt wird. Obwohl die permanente und nicht selbst geleistete Forderung, gerade jene depressive Verstimmung (Depression) erst auslöst. Ganz zu schweigen von jenen Personen die konkret Ehrenämter bekleiden.

Und wenn schon Identität, sollte natürlich nicht nur thematisiert werden, warum heute so exzessiv über sie schwadroniert wird, was auf ihr allgemeines Prekärwerden und Verschwinden deutet. Es müsste vor allem thematisiert werden, für wen und von wem da in einem Foucaultschen diskursanalytischen Sinn, über Identität respektive von ihr gesprochen wird. Also, man muss die reflexive Modernisierung immer noch eine dialektische oder gar in ihrem Sinne reflexive Wendung weiter drehen, als sie selbst fähig, um zu einer einigermaßen kohärenten kritischen Sicht zu gelangen.

⁴⁸ Nach einer Studie der DAK sind in dem Zeitraum von 1999-2004 die Krankschreibungen wegen Depression um 70 Prozent gestiegen, eine Zahl die keines Kommentars mehr bedarf.

⁴⁹ Ibid. S.4/13

Identitätspolitik statt Kritische Theorie der Gesellschaft

Für die kritische Kritik nimmt sich Keupps Ansatz ja, wie der der reflexiven Modernisierung insgesamt, als ein "Trojaner" respektive politisches Chamäleon aus und ist deshalb eine äußerst harte ideologische Nuß, nur einigermaßen zu knacken, wenn man antagonistische Schichten voraussetzt- früher hätte man Klassen gesagt, die die reflexiven Modernisierer gerne als aufgelöst hypostasieren. Nur die Sicht des antagonistischen Schichtmodells erklärt, dass es sich vor allem für Vorgesetzte äußerst funktional ausnimmt, eine Identität zu haben, die es ihnen im späteren Berufsleben ermöglicht, sie gegen unmittelbare Konkurrenten und Untergebene einzusetzen, um diese in Konflikten leichter anpassen oder gar "platt machen" zu können, was im Keuppschen Universum als Konfliktaushandlung beschönigt wird. Innerhalb seines Ansatzes hilft es auch nicht weiter die Ressourcenabhängigkeit von gelingender Identität zu betonen, weil diese Art von Forderung vollständig systemimmanent- früher hätte man es systemstabilisierend genannt- funktioniert: Die Forderung nach Ressourcen um Identität aufbauen zu können, verlagert das Problem auf die Ressourcen, die ich mir wiederum nur systemimmanent beschaffen kann oder eben nicht. Dh. aber auch, dass ich mir eine Identität auf Kosten der Ressourcen, -sprich der „Identität-,“ der anderen nur aufbauen kann, wenn die anderen sie eben nicht haben, weil sie ihnen vorher weggenommen wurden. (Aber wo bleibt da der Witz ?). Allein eine derartige immanente Analyse dieses Denkansatzes entlarvt seinen sozialreformerischen Lack, auch wenn er mit der Forderung nach einer gerechten Verteilung von Ressourcen daherkommt, die doch nur das gutbürgerliche Gewese des ganzen offenbart.

Gerade jenen, die nie über Ressourcen verfügten, dünkt die Forderung nach einer gerechten Verteilung rhetorischer denn je. Es ist als ob man jemand der vor allem schichtspezifisch bedingt nie die Möglichkeit hatte Besitz, Geld, Kapital oder Bildungszertifikate zu erlangen⁵⁰ und deshalb bei Mc Donalds oder Aldi an der Kasse arbeitet, (wo man inzwischen mindestens einen Quali braucht), oder von Hartz IV leben muss mit dem äußerst Genie-verdächtigen Spruch kommt, ja "hättste mal was ordentliches gelernt." Anstatt auf die Exklusions- und Entfremdungsdimensionen hinzuweisen, die womöglich trotz mehreren Ausbildungen in den wachsenden Mc-jobsektor einer flexibilisierten Ökonomie lauern und gerade eine intrinsische Identifikation kaum aufkommen lassen, sieht sich dieses Klientel heute sozialwissenschaftlich mit der Frage nach seiner Identität konfrontiert, die sich bestenfalls in skurrilen Hobbys erschöpft. Was die "Reflexiven" damit zombiehaft im postmodernen Gewand reanimieren, dürften jene Fragmente der einst von ihnen so geschmähten bürgerlichen Charaktermasken sein, die sie jetzt Patchworkidentität nennen. Was sie damit gesellschaftlich bewirken läuft auf eine zunehmende Verbürgerlichung und Verspießerung hinaus. Auf dass alle so werden wie sie selbst, obwohl so keine/r wirklich sein will.

Das Einzige, was das von Keupp befragte Klientel, wenn überhaupt, in seiner Situation erkennen könnte, ist das dumpfe dunkle Gefühl des konkreten Zwangs eines von außen oktroyrten gesellschaftlichen Drucks "sich nützlich zu machen“, Geld zu verdienen, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, der durch das Fragen nach einer "gelingenden Identität“ einerseits verschleiert andererseits noch verstärkt wird. Wie es wohl den untersuchten Personen in *„Identitätskonstruktionen, Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne“*⁵¹ wiederfahren ist. Kritische Theoretiker haben längst zu bedenken gegeben, dass die Frage nach Identität, die, nach den antagonistischen Interessen von Arbeitgeber und

⁵⁰ Immerhin ca 80% der Bevölkerung

⁵¹ Ibid.

Arbeitnehmer ersetzt. So drehen sich die Forschungsfragen der reflexiv Modernen um kulturelle und persönliche Identitäten anstatt um die gesellschaftlich bedingte Antagonistik von Interessen. Gatlin Todd hat dieses Phänomen in seinem äußerst erhellenden Buch mit dem vielsagenden Titel „*The twilight of common dreams, Why America is wracked by culture wars*“⁵² ziemlich genialisch für Amerika porträtiert. Dass Keupp die Frage nach persönlicher Identität zu seinem Steckenpferd erkor und allen und jeden damit traktiert, nimmt sich im Osten Deutschlands noch zweifelhafter aus als im Westen. Da die mit einem kritischen Analyseinstrumentarium seit Kindesbeinen Ausgestatteten, seine Identitätsfragerei vermutlich als besonders absurd empfanden.

In *Identitätskonstruktionen (1999/2006)* postuliert er desweiteren, dass die zweitmoderne Identitätsarbeit ein offenes Projekt sei, sogar lebenslänglich zu leisten. Als ob sie nicht schon genug verkraften mussten, wurden, um das vermeintlich zu demonstrieren, mal wieder Biographien von Ostdeutschen, die vorübergehend Jobs in der Verwaltung ergatterten, "verwertet"⁵³. Sie mussten Keupps Mitarbeiterstab etwas aus ihrem Leben erzählen. In diesem sehr breiten, gewiss auch leidvollen Potpourri wird nun ständig die sehr fragwürdige Verknüpfung nach ihrem Identitätsprozess hineingelesen, der daraufhin genauso sperrig und zwanghaft konstruiert wird, wie der Titel des Buches von Beginn an anmutet. Aber ideologisch gesehen nimmt sich das alles sinnvoller aus, als es auf den ersten Blick daherkommt. Hieran kann man eruieren, dass sich Ideologie nur zum Teil theoretisch verpackt, vor allem aber mit einer ganz konkreten Praxis einherschreitet: Erstens mussten sich die "Probandenopfer" Fragen nach ihrer Berufs- bzw. einer Arbeitsidentität gefallen lassen, die sich nie und nimmer in ihren ganzen Leben stellte, weil es ihrer konkreten Erfahrung widersprach. Da hohe Arbeitslosigkeit die neuen Bundesländer von der Nachwendezeit bis heute prägt. Zweitens stellten die untersuchten Personen nur das Material und hier dürfte der eigentliche Zweck liegen, für eine pseudowissenschaftliche, dubiose Identitätsstudie, die, wenn überhaupt, nur mehr Studenten der Sozialwissenschaften rezipieren. Als solcher teilte ich mit einigen Leidensgenossen ein großes Unbehagen, weil wir die Identitätsfragerei immer schon als einen zudringlichen Übergriff empfanden, der mit einer frivolen, keine persönlichen Grenzen respektierender Unverschämtheit daherkommt. Eine Reihe von kritischen Leidensgenossen wunderte sich nicht nur, dass zu diesem Themenkomplex kein lauter, massenhafter sit-in Protest, den 68er Zeiten vergleichbar, losbrach, sondern musste auch miterleben, wie die zu diesem Thema vereinzelt geäußerte Kritik entweder ignoriert oder niedergebügelt wurde. Was uns allemal den Rest zu geben vermochte.

Einigen stand nach solcher Erfahrung verzweifelt zu Bewusstsein, dass wir der eigentliche Adressat jener Studien sind, die mit dem Titel „Mikrophysik der Macht“ viel besser bezeichnet wäre. Denn bei der permanenten ideologischen Fragerei⁵⁴ nach Identität schlägt Keupp zwei Fliegen mit einer Klappe. Nämlich, sowohl den Untersuchungsobjekten als auch uns, den "überzähligen" sozialwissenschaftlichen Studenten einzubleuen, dass wir uns eine solche und zwar hauptsächlich für den Arbeitsmarkt funktionale, gefälligst selbst anzueignen haben, um im postmodernen kapitalistischen Konkurrenzalltag angeblich besser zu reüssieren!⁵⁵ Es fällt auf, dass nicht einmal konkret am Subjekt beantwortet wird, wie denn eine vermeintlich "gelungene Identität" aussehen könnte, denn diese reden eher über ihre

⁵²Gatlin Todd, 1994, *The twilight of common dreams. Why America is wracked by culture wars.*

⁵³ „Verwurstet“ wäre der noch passendere Begriff. Die Brüche in den Ostbiographien dürften die größten sein die man zur Zeit auf den sozialwissenschaftlichen Untersuchungsmarkt finden kann. Sie unterliegen diesem ausgesetzt eines mehrfachen Anpassungs- und Ausbeutungsdruck, erst durch den Systemwechsel dann durch die sozialwissenschaftliche Untersuchungs und Verwertungsindustrie, die in ihnen eine „Identität“ mehr noch Identitätsarbeit installieren will, welche sich hyperfunktional zum Kapitalsystem verhält.

⁵⁴ Siehe auch Aron Bodenheimer (1984) *Warum ? Von der Obszönität des Fragens*, Reclam

⁵⁵ Zygmunt Bauman (2001) *Polity: The individualized society „Identity in the Globalizing world“*S.152

Identitätsbrüche oder ihrem "Scheitern". Sondern die Frage wird wiederum nur gestellt und unversehens sieht sich StudentIn ein weiteres Mal von dem Gespenst heimgesucht, eine solche unbedingt aufzubauen oder sich anzueignen.

Keupp macht heute neben der geordneten und der Patchworkidentität fünf weitere Typen aus:

„Den proteischen, den fundamentalistischen, den reflexiv-kommunitären, den der Selbstsorge und man höre und staune den des beschädigten Lebens.“⁵⁶

Im Anschluß an seine Typenlehre geht er auf den fundamentalistischen Typus Hellinger ein. Er kritisiert durch ihn hindurch Jungs Archetypenlehre, die Hellinger modernisiert weiterhin als "ewige Wahrheiten" verkauft. Aber irgendwie scheint Keupp dabei nicht aufzufallen, dass er selbst nur zwei Zeilen vorher eine Typenlehre entwarf. Obwohl er Hellingers „schnell konsumierbare Nescafe- Version“ abmahnt, hat Keupp in seiner postmodernen Typenlehre genauso im „Schnellverfahren“ alles zusammengemixt und unterscheidet sich in diesem Vorgehen nicht ein Jota von dem, den er kritisiert. Was Keupp wiederum "nescafeartig" als postmoderne Typen entwirft, die eigentlich einer genauen ausführlichen sozialpsychologischen Analyse bedürften, gerät ihm durch die serielle Reihung (vermutlich ungewollt) zu Markenimages, bestaunbar in jedem Supermarktregal.

In Analogie dazu kann man anscheinend auf seinem sozialpsychologischen Markt Identitäten nach Belieben wählen. Dass Form und Inhalt dieser "reflexiven" Sozialpsychologie bei solch einem Vorgehen unweigerlich zum reinen Cliche gerinnen, müsste gerade ihm als 68er Adornoschüler vollends bewusst sein. Früher hätte er Struktur, Produktionsbedingungen und Distribution von Supermärkten unter die Lupe genommen, anstatt nur oberflächlich die in ihnen angepriesenen Marken feilzubieten. Den Rezipienten/Konsumenten seiner Sozialpsychologie dürfte es vermutlich eher wie der Band The Clash ergehen, die gegen diesen Markenkitsch nur noch ihren Punk gepaart mit verzweifelter Destruktion setzten. Sie gaben schon 1979 in London Calling much more sophisticated als jegliche Identitätsforschung zum besten:

I'm all lost in the supermarket
I can no longer shop happily
I came in here for that special offer
Guaranteed Personality

Einer Personality die heute vermittelt Identity garantiert sein soll. Just die ironische Lakonie dieser Strophe fördert den ganzen klischierten Kitsch der "reflexiven Identitätsforschung" zu Tage. Nur aber in einer genuin reflexiven pseudo-melancholischen Installation wie sie The Clash oder die übertrieben heiter, scheinbar belanglose Kunst von Jeff Koons mit Chiccolina vorführen, wäre er als Ironie erträglich. Genau diese fehlt aber ausgerechnet der reflexiven Identitätsforschung. Der Kitsch wird bei Keupp nicht im Gegensatz zu Clash/Koons geschmackvoll verworfen, sondern nach seinem eigenen Gesetz peinlichst auskonstruiert. „Das Banale daran enthüllt sich letztlich als Warenfetischismus und damit als die Stabilisierung der Grundverfassung der gegenwärtigen Wirklichkeit.“ Für die reflexive Modernisierung und die darauf fußende Patchworkidentität treffen alle Kriterien zu, die Adorno nicht nur als Kitsch apostrophierte sondern in der *Theorie der Halbbildung* als solche entlarvte. Halbbildung bedeutete für ihn den Einbruch der kulturindustriellen Klischierung ins Denken. Dementsprechend gereicht es vollends zum Erkenntnischoc seine Theorie der Halbbildung als Beschreibung des Mechanismus jener Extremvernebelung des Denkens und

⁵⁶Keupp (2004) Studentischer Sprecherrat der Universität München, von der Ohn(-Macht) der Helfer, S.35, in Niemand kann seinem Schicksal entgehen, Kritik an Hellinger, Alibri Aschaffenburg

reflexive Identitätsforschung in eins zusetzen, denn es offenbart wie perfekt sie ineinandergreifen:

"Subjektiv ist der Mechanismus, der das Prestige einer nicht mehr erfahrenen und kaum überhaupt mehr gegenwärtigen Identität und die verunglückte Identifikation mit ihr befördert, einer von individuellen und kollektiven Narzißmus. Reflexive Identitätsforschung hat das geheime Königreich zu dem aller gemacht. Individueller als auch kollektiver Narzißmus laufen darauf hinaus, dass Menschen das bis in ihre individuellen Triebkonstellationen hineinreichende Bewußtsein ihrer sozialen Ohnmacht, und zugleich das Gefühl der Schuld, weil sie das nicht sind und tun, was sie dem eigenen Begriff nach sein und tun sollten, dadurch kompensieren, daß sie, real oder bloß in der Imagination, sich zu Gliedern eines Höheren, Umfassenden machen, dem sie die Attribute alles dessen zusprechen, was ihnen selbst fehlt, und von dem sie stellvertretend etwas wie Teilhabe an jenen Qualitäten zurückempfingen. Halbbildung und Identitätsidee sind dazu prädestiniert, weil sie –ähnlich wie Rassenwahn-und angebliche Identitätsarbeit vom Individuum bloß ein Minimum verlangen, damit es die Gratifikation des kollektiven Narzißmus gewinne; es genügt u.a. schon der Besuch einer höheren Schule, gelegentlich bereits die Einbildung, aus guter Familie zu stammen. Die Attitüde in der Halbbildung, kollektiver Narzißmus und Identität sich vereinen, ist die des Verfügens, Mitredens, als Fachmann sich gebärden, Dazu-Gehörens(...). Unverkennbar ihr destruktives Potential unter der Oberfläche des herrschenden Konformismus. Während sie fetischistisch die Kulturen und Personen als Besitz beschlagnahmten, stehen sie immerzu auf dem Sprung, sie zu zerschlagen.

Reflexive Identitätsforschung gesellt sich der Paranoia, dem Verfolgungswahn. Ihre auffällige Affinität zu unbewußten, psychotischen Prozessen wäre aber rätselhafte, prästabilisierte Harmonie, hätten nicht ihre Wahnsysteme, außer ihrem Stellenwert in der psychologischen Ökonomie des einzelnen, auch ihre objektive gesellschaftliche Funktion. Sie ersetzen jene wesentliche Einsicht, die nur von unbegrifflicher Erfahrung zu bekommen ist. Wer der Kontinuität von Urteil und Erfahrung enträt, wird von solchen Systemen mit Schemata zur Bewältigung der Realität beliefert, welche an diese zwar nicht heranreichen, aber die Angst vorm Unbegriffenen kompensieren. Die Konsumenten psychotischer Fertigfabrikate fühlen sich dabei gedeckt von all den ebenso Isolierten, die in ihrer Isoliertheit, unter radikaler gesellschaftlicher Entfremdung, durch den gemeinsamen Wahn verbunden sind. Die narzißtische Gratifikation, im Geheimnis zu sein und mit anderen Erlesenen darin einig, eine angebliche Identität zu haben, befreit, sobald es über die nächsten Interessen hinausgeht, von der Realitätsprüfung, an welcher das Ich alten Stils, laut Freud, seine vornehmste Aufgabe hatte. Die wahnhaften Systeme der Halbbildung der reflexiven Identitätsforschung sind der Kurzschluß in Permanenz. Man hat die kollektive Neigung zu jenen Bewußtseinsformen, welche Sorel und Rosenberg einmütig Mythen taufte, gern damit erklärt, daß die gegenwärtige soziale Realität an sich, schwierig, komplex und unverständlich, zu dergleichen Kurzschlüssen herausfordere. Aber gerade diese scheinbare Deduktion zielt zu kurz.(...)

Während die frühere Halbbildung noch defensiv vorging, ist sie in der reflexiven Identitätsforschung offensiv geworden. Dennoch weichen beide den Berührungen aus, die etwas von ihrer Fragwürdigkeit zu Tage fördern könnte. Nicht Komplexität, sondern Entfremdung schafft die psychotischen Formen der Reaktion auf Gesellschaftliches: Psychose selbst ist die vom Subjekt bis ins Innerste zugeeignete objektive Entfremdung. Die kollektiven Wahnsysteme der reflexiven Identitätsforschung vereinen das Unvereinbare: sie geben Entfremdung als Identität aus, sanktionieren sie, und bringen sie scheinhaft nahe, trügende Ersatzerfahrung anstelle der zerfallenen. Dem Mitarbeiter und Fan der reflexiven Identitätsforschung verzaubert alles Mittelbare sich in Unmittelbarkeit, noch das Fremdeste wird zum Patchwork assimiliert.

Andererseits kennt die reflexive Identitätsforschung als entfremdetes Bewusstsein, wiederum kein unmittelbares Verhältnis zu irgendetwas, außer vielleicht zum Protestantismus, sondern ist stets fixiert an die Identitätsvorstellungen, welche sie an die Subjekte heranbringt. Ihre Haltung ist die des taking something (=Identity) for granted; ihr Tonfall bekundet unablässig: Wie? Sie haben keine Identität? Das muss sich aber schleunigst ändern..⁵⁷

So dürfte die reflexive Identitätsforschung zudem alle Kriterien aufweisen die Adorno im Beitrag zur Ideologielehre in den 60ern des letzten Jahrhunderts als solche definierte:

„Als objektiv notwendiges und zugleich falsches Bewusstsein, als Verschränkung des Wahren und Unwahren, die sich von der vollen Wahrheit ebenso scheidet wie von der bloßen Lüge... . Denn *Ideologie ist Rechtfertigung*. Sie erheischt ebenso die Erfahrung eines bereits problematischen gesellschaftlichen Zustands, den es zu verteidigen gilt, wie andererseits die Idee der Gerechtigkeit selbst, ohne die eine solche apologetische Notwendigkeit nicht bestünde, und die ihr Modell am Tausch von Vergleichbaren hat.“⁵⁸

Das für mich Schockierendste, Desillusionierendste und Ernüchterndste, was Adorno schon zu seiner Zeit als Menetekel wahrnahm:

„Kaum wird mehr ein Entkommen geduldet, die Menschen sind von allen Seiten umstellt, und mit den Errungenschaften *pervertierter Sozialpsychologie*⁵⁹ oder, wie man es treffender genannt hat, einer umgekehrten Psychoanalyse, werden die regressiven Tendenzen befördert, die der anwachsende gesellschaftliche Druck ohnehin entbindet.“⁶⁰ – hat sich erst für uns heutige vollends offenbart.

Leo Löwenthal schuf den Begriff von der umgekehrten Psychoanalyse und meinte damit das Treiben der Kultur- Reklame- und Werbeindustrie, welche Markenimages kreiert und die Konsumenten auf sie ein schwören. Heute kann man beobachten, dass der vormals äußere Druck längst ins Innerste sickerte und die Konsumenten ihm entgegenkommen indem sie ihre Selbste nach den Reklameimages hin kopieren, was immer mit Verdinglichung zwecks Funktionalität für das Ganze einhergeht. Heute kulminiert der anwachsende gesellschaftliche Druck respektive die umgekehrte Psychoanalyse vor allem dort, wo man es auf dem ersten Blick nicht vermutet: in Keupps protestantischen, "sozialpsychologischen" Identitätsparadigma, welches die Selbste ja unbedingt mit einer Identität ausstatten will, dem subjektiven Pendant zum Markenimage. Anstatt, dass er wissenschaftlich analytisch vorgehe und sich wirklich reflexiv danach fragt, warum heutzutage aller Orten, nicht nur staatliche Behörden, nach Identität fahnden. D.h., vor allem die Fragestellungen der reflexiven Identitätsforschung *reflexiv* zu hinterfragen, also sie nach ihrer Zusammensetzung, ihrem Ziel und Künstlichkeit analysiert, danach, welche Art von Identitätspolitik zu welchem Zweck damit betrieben wird ?

⁵⁷ Adorno, Theorie der Halbbildung GS. Bd.8, S.116ff, Frankfurt, Suhrkamp 1997

⁵⁸ Adorno, Beitrag zur Ideologienlehre GS. Bd.8, S.465,ff. Frankfurt, Suhrkamp 1997

⁵⁹ Eine andere Spielart jener *pervertierten Sozialpsychologie* dürfte die am selben Lehrstuhl wie Keupp beheimatete cognitive Sozialpsychologie von Dieter Frey stellen (Vergleichswerttheorie, rational choice). Beide schreiben den Subjekten/Studenten vielmehr vor was sie zu denken haben, als dass sie analytisch vorgehen. Nicht nur in München sondern auch an vielen anderen Universitäten wäre der Verblendungszusammenhang derart vollendet. Besonders aber in München, wo den Studenten vor allem in der Sozialpsychologie eine Alternative vorgegaukelt wurde, die es im Grunde nicht gab.

⁶⁰ Ibid.

Aber entgegen der Möglichkeiten des eigenen Reflektivitätskonzept⁶¹ verharrt Keupp beim banalen Fragen nach einer vermeintlichen Identität, deren angeblichen individuellen Herstellungsprozeß und gar Identitätsarbeit. Zu dieser würde sich heutzutage kein Mensch mehr veranlasst fühlen, wenn Keupp sie nicht beharrlich wider besseren Wissens ständig einforderte. Dabei sind am wenigsten, wie er unterstellt, die Untersuchten „hartnäckige Identitätskonstrukteure“⁶², als vielmehr sie als "Wissenschaftler" der angeblich reflexiven Moderne. Er erzeugt damit Buch um Buch, Artikel für Artikel beim Leser einen Identitätsdruck, den er inzwischen schon verschärft danach beurteilt, ob sich Identität als „sense of coherence“ messen lässt. Der Proband also in seinem Verständnis eine "sinnvolle Identität" instrumentell meßbar verinnerlicht hat.⁶³ Aber mit Verlaub, jedes Kind weiß, dass seit jeher schon die Spatzen von den Dächern pfeifen, dass Kohärenz und Sinn vor allem einen Zustand verbürgen, der gerade jene Mentalität ausschließt, die ihn messbar machen will. Außer Keupp, der es inzwischen so weit mit der instrumentellen Messung von Sinn treibt, dass George Orwells Big Brother in seinem postmodernen Gewand durch die reflexiv modernen Sonderforschungsbereiche hindurch, ganz exemplarisch und unübersehbar für alle, heftig grüßen lässt.

Sogar Stieffamilien, die mit nicht unerheblichen Brüchen in ihrer Familiengeschichte umgehen müssen, bleiben nicht von derartigen Identitätsgefasel verschont, indem sie jetzt auch noch ein positives Kohärenzgefühl empfinden sollen. Aber ganz abgesehen davon, dass die einschlägige Forschungsliteratur oft eine andere Sprache spricht⁶⁴, fährt Heiner Keupp mit dem israelischen Medizinsoziologen Aron Antonovsky fort: „Denn eine innere Kohärenz ist der Patchworkidentität keineswegs abhanden gekommen“⁶⁵. Von Antonovsky, stammt die Annahme, dass ein Gefühl der Kohärenz, „sense of coherence“, die entscheidende Bedingung für psychische und körperliche Gesundheit sei. Zu betonen gilt, dass das SOC- Konzept aus einem knallharten behavioristischen respektive verhaltenstherapeutischen Kontext heraus entwickelt wurde. Von dem Antonovsky in Salutogenese selbst sagt, dass wenn man den SOC als Präventivprogramm konsequent anwände, es eine radikale Kontroll- und Machtverstärkung des Gesundheitsindustriellenkomplexes in der Gesellschaft bedeute. Das hieße jedoch auch, dass Michel Foucaults Analysen über medizinisch-gesellschaftliche Normalisierungspraxen hier eine Neujustierung erfahren, die bei entsprechender Forschung sehr interessante Ergebnisse erbrächte.

Bemerkenswert ist allerdings auch wie Antonovsky seinen "sense of coherence" konstruierte oder vielmehr zusammenzimmerte, -bastelte. Was für die aktuelle gesundheitspsychologische Forschung vielleicht sich als fruchtbar erweisen mag, dünkt einem mit seiner Entstehungsgeschichte ziemlich fragwürdig, wenn nicht unmöglich. Spätestens bei einer im

⁶¹ Siehe Beck, U./Holzer, B. Reflexivität und Reflexion in Entgrenzung und Entscheidung (2004) Sie zitieren Giddens (1990,39) "the reflexivity of modernity actually subverts reason". Aber nicht die „reflexivity... subverts reason“ sondern die instrumentelle Vernunft. Die reflexiv Modernen wollen Reflexivität dort denunzieren, wo sie ihr eigenes Paradigma sprengen würde. Sie sprechen von einem "dialectical suicide". Aber der würde sich nur auf den Ansatz der reflexiven Modernisierung beziehen. Eine Neue Kritische Theorie würde dialektische Reflexion nicht als Bedrohung begreifen sondern mit ihr arbeiten. Interessant wäre auch was der Vater von Boris Holzer, Horst zu diesen Themenkomplex geäußert hätte? Er hat mit Ulrich Beck studiert und war Professor für Soziologie an der LMU und musste aufgrund des Berufsverbots für "Kommunisten" in den 70ern die Universität verlassen.

⁶² Keupp, H. (2005)

⁶³ Keupp, H. (2005)

⁶⁴ Es sei nur eine von einer Vielzahl von Untersuchungen zur postmodernen Familie genannt: Judith Wallerstein, The unexpected legacy of divorce, Report of a 25 year landmark study, Hyperion Books. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse stellt Psychologie Heute Heft 3/ 2002 vor; "Für andere kann die Ehe funktionieren aber nicht für mich". Die Kinder leiden nicht nur unmittelbar nach der Trennung, ihnen fehlt vor allem im jungen Erwachsenenalter das Modell der Eltern als Paar.

⁶⁵ Keupp, H.: Identitätsarbeit Heute, S18, 1997 Suhrkamp Frankfurt

Folgendem genaueren Rekonstruktion der Bedingungen seiner Genese steht zu befürchten, dass sich das gänzlich Absurde daran vollends offenbart.

2.

Der Widerspruch im *sense of coherence* (SOC) oder theoretisch-moralisches Desaster

Antonovsky fiel während seinen Gesundheitsstudien, die er in den 60ern jenes schrecklichen XX. Jahrhunderts an Überlebenden der Shoa unternahm, eine kleine Untergruppe von Frauen auf, die deutlich signifikant unterschiedene Gesundheitsstandards aufwies, was psychosomatische und psychopathologische Gesundheit betrifft. Etwa ein Drittel der Untersuchten "verarbeitete" derart, dass ihm keine "größeren" gesundheitlichen Beeinträchtigungen mentaler oder physischer Art auffielen, wohingegen die anderen eine Reihe von Symptomen aufwiesen. Diese per Fragebogen ermittelten Ergebnisse hielt er für ein größeres Wunder, was es angeblich zu „unravellen“ gehört und worauf er seine Interpretationen gründete. Es stellt sich allerdings hier schon die Frage, ob qualitative Interviews zu diesem Themenkomplex nicht angemessener gewesen wären, die die Ergebnisse zu der "gesunden Kohorte" sehr wahrscheinlich revidierten.⁶⁶

Zwei Drittel der Klienten aus seinem Panel hingegen kämpften mit einer Reihe von Erkrankungen. Ein Drittel starb gar wesentlich früher als die anderen. Antonovsky applizierte nun Längsschnittstudien an den Überlebenden. Um sich die unterschiedlichen Ausprägungen erklären zu können, konstruierte er einen *sense of coherence* bei denjenigen, die "trotz allem" eine optimistische Grund- und Lebenseinstellung an den Tag legten, welche Konsequenzen zeige. Bei den an Leib und Seele Gebrochenen konnte er eine solche Grundeinstellung nicht finden. Er nahm nun an, dass diejenigen, welche den Genozid als kritisches Lebensereignis für sich "abhakten", ihn also "verarbeiten" konnten, es deshalb taten, überlebten und weiter lebten, weil sie sich hinsichtlich dessen einen solchen *sense of coherence* bewahrten. Hingegen diejenigen, die dies nicht konnten, eben an seinem Fehlen scheiterten, resp. ihn gar nicht erst finden oder aufbauen konnten. Seine Ambition lief nun darauf hinaus solch einen *sense of coherence* in den Überlebenden entsprechend zu verifizieren.

Aber mit Verlaub, so eine Fragestellung ist doch, wenn überhaupt, nur als Fußnote zu einer vorhergehenden Arbeit, die die Bedingungen der Möglichkeit, die Shoa oder gar ein KZ überhaupt zu überleben, erschöpfend ausleuchtet, zu stellen. Man müsste zuerst einmal viel breiter und grundsätzlicher die Frage erörtern, was denn realistischer dünkt. An solch einem unvorstellbar grausamen, eigentlich unbeschreib-baren, für den, der es nicht mit überlebte, kaum vermittelbaren, irrationalen Ereignis, zu Grunde zugehen und noch im Nachhinein zu zerbrechen, wie so viele; oder eben "trotz allem" zu überleben. Hier muss es den Entronnen und der Nachwelt per se sehr schwer fallen sich überhaupt ein Urteil anzumaßen, aber man kann es sich wohl denken.

Angesichts dessen, dass die Überlebenden der Shoa durch die Hölle gingen und nicht vergast, erschossen oder verbrannt wurden, "trotz allem" überlebten- und ein KZ oder ein Vernichtungslager zu überleben stellt nach Kuscheys biographischer Studie über die Binnenstrukturen der Konzentrationslager die Ausnahme⁶⁷, - also dass sie überlebten und evtl.

⁶⁶ Hier dürfte sich ein Methodenproblem ankündigen welches speziell in diesem Fall skandlöse Ausmaße annimmt.

⁶⁷ Kushey Bernhardt, (2003), Die Ausnahme des Überlebens, BD.I & II. Ernst und Hilde Federn. Eine biographische Studie und eine Analyse der Binnenstrukturen des Konzentrationslagers. .Ed.psychosozial Verlag Gießen.

auch psychisch, kommt wohl einem noch größeren Wunder gleich als es je eine wissenschaftliche Untersuchung fassen könnte.⁶⁸ Es bedarf neben purem Zufall und unbeschreiblichen Glücks wirklich einer besonderen psychischen Grundausstattung, die eher auf einen "gesunden" Verdrängungsmechanismus deutet um auch noch im Nachhinein zu überleben.

Das Gegenteil wäre verstehbarer: Die Überlebenden, die in der weit verbreiteten Grundstimmung (auch noch der der Nach- Shoageneration) verharren, die nicht nur an ihrem Trauma sondern an der von ihnen häufig empfundenen "Schuld des Überlebens" verzweifeln oder weiterhin über das Schicksal ihrer Eltern stumm verzweifelt sind (Finkelstein). Die sich permanent Selbstvorwürfe machten, warum gerade er/sie und Millionen andere nicht überlebten, um auch noch an den Selbstvorwürfen zu scheitern, Jean Amery, Tadeusz Borowski, Primo Levi in memoriam als auch unzählige andere. Neuere Forschungsergebnisse gehen von einer transgenerationellen Weitergabe der Traumata aus, was bedeutet, dass das nicht aufarbeitbare und trotz aller Versuche kaum adäquat aufzuarbeitende Trauma sich mit evtl. suizidalen Folgen auf die Nachkommen der Opfer übertrug. Um diese psychische Realität auszublenden bedarf es in der Tat eines besonderen Verdrängungsmechanismus oder, psychoanalytisch gesprochen, einer starken Abwehr, nicht nur auf individueller Ebene sondern vor allem und hauptsächlich auf der wissenschaftlich konstruierten Forschungsebene. Das Konstrukt, das diese Abwehr mit größtem Erfolg verspricht und viel Übereinstimmung mit einer starren Ideologie aufweist, dürfte jener sense of coherence bieten. Im wahrsten Sinne des Wortes ein gedankliches ideologisches Konstrukt, dass die individuelle Abwehr massiv unterstützend selbst zur Überlebenshilfe avancieren soll. Dieser Zusammenhang aber muss vor allem als ein ideologischer benannt werden, der eine enorme Hypothek auf die angeblich stabile, gesunde vom Kohärenzgefühl "gestählte" Psyche nimmt, die im folgenden genauer zu analysieren ist.

Sense of coherence, wie könnte, -soll man ihn übersetzen?: Gefühl der Kohärenz wie H. Keupp, ohne es eigentlich zu hinterfragen. Oder mit „grundsätzliches Kohärenz-Zusammenhangsgefühl“ mehr noch: Sinngefühl. Das wäre nicht mehr weit von Viktor Frankl entfernt, den auch Antonovsky erwähnt, der mit seiner Logotherapie in den 70er und 80er Jahren reüssierte. D. h. gerade ob seines Leidens in Konzentrationslagern Überlebenshilfe anbieten wollte. Schon bei Frankl drängte sich der Verdacht auf, dass er zwanghaft restituierte, was ebensolche Vernichtung im Nationalsozialismus erfuhr. Ausdrücklich ganz allgemein: Der Sinn des Lebens, des Weiterlebens und Überlebens. Es musste reproduziert werden, was aus heutiger Distanz betrachtet doch gründlich und unwiderbringlich sich erschüttert offenbart: Sinn und Weltvertrauen.

Denn was den Genozid anbetrifft, mutierte einem das KZ eher zum "Muselmann"⁶⁹, denen man schon von weitem ansah, dass sie keinen Willen mehr zum Überleben hatten, sich schon völlig dem Schicksal der brutalen Realität überließen. Oder man setzte auf Überlebenswillen, schaffte es gar zum Kapo, Aufseher oder zur Lagerprominenz⁷⁰, die auf Kosten der anderen noch etwas länger hoffen konnten, dem Gas zu entgehen.⁷¹ Beides zeugt von der unsäglich mörderischen Realität die dort herrschte. Dies also stellt sich, wenn überhaupt in zwei Sätzen

⁶⁸ Es gibt über die Tatsache des „vollständigen“ wissenschaftlichen rationalen „Aufarbeitens“ des Holocaust und den von ihm verursachten Traumata mittels Psychotherapeutik einen akademischen Streit zwischen der Yale school of deconstructivism, die ein solches Vorgehen aus moralischen Gründen ablehnt und einem Wissenschaftsverständnis dem auch noch das schlimmste Trauma rationalisierbar, aufarbeitbar und therapierbar erscheint.

⁶⁹ Giorgio Agamben (2003), Was von Auschwitz blieb, Suhrkamp, Frankfurt, Nicht nur das Kapitel über den Muselmann ist äußerst lesenswert: das ganze Buch, in dem u.a. erklärt wird, warum der Begriff Holocaust irreführend bis falsch ist und Shoa der angemessenere.

⁷⁰ Ein Begriff den Primo Levi überlieferte und für die Nachwelt erhielt.

⁷¹ Unnachahmlich nachzulesen bei Primo Levi: Ist das ein Mensch. dtv 1993

vermittelbar, als der historische Hintergrund dar, auf welchen sich bei den Überlebenden eine Mentalität entwickelte, die Antonovsky *sense of coherence* nennt. Als ontologisch gedachtes Konzept ermöglichte es den Überlebenden nach Antonovsky nicht nur weiter-zuleben, sondern angeblich im Erlittenen so etwas wie den Auslöser des *sense of coherence* zu sehen. Spätestens hier tritt aber die Absurdität solch einer Kategorie, wie sie der SOC aufmacht, zu Tage.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang auch, dass Keupp und Antonovsky Studien zu Überlebenden von Konzentrations- und Vernichtungslager der Shoa kaum bis sehr unzureichend zur Kenntnis nahmen. Die Krankheitsbilder „widersprachen allem bisherigen Wissen über Extremtraumatisierungen“ siehe Weertje Willms(2000)⁷². In der Forschung wurde jedoch relativ bald davon ausgegangen, dass es so etwas wie ein Überlebenden- oder Konzentrationslagersyndrom gab, da sich die Symptome, egal in welchem Land untersucht wurde, frappierend ähnelten. Was die Überlebenden oft bis an ihr Lebensende quälte und oft genug vorzeitig zerbrechen ließ, waren chronische Angstzustände, Panikattacken, Schlafstörungen, Alpträume, Schuldgefühle, Depressionen, Isolationsgefühle, Unfähigkeit, Freude zu empfinden, innere Leere, Selbstverlust, Verlust des Lebenssinns, Lebens- und Todesangst, psychosomatische, soziale Probleme, Regressionen, letztlich, jedoch oft unverstanden, eine perennierende Suizidalität, die all zu oft mit dem Suizid endete. Heute würde man dies als extreme PTBS posttraumatische Belastungsstörung bezeichnen.

Wie solche Forschungsergebnisse nicht gebührend beachtet werden können, die ja sehr wahrscheinlich alle KZ- Überlebenden heimsuchten, um in ihnen einen über die tatsächlichen Leiden hinwegkonstruierten SOC zu installieren, bleibt wohl auf ewig Antonovskys Geheimnis, welches eigentlich "unravelt" gehört. Denn es war seine Idee, diesen sehr wahrscheinlich puren Zufall des Überlebens, dieses außerordentliche, nicht verstehbare Glück des Weiterlebenkönnens, mit dem in diesem Zusammenhang nicht nur für mein Empfinden höchst dubiosen Begriff des SOC's zu belegen.

Man könnte dieses kostbare "weiter leben"⁷³ auch ganz anders erforschen, (wenn es denn überhaupt um so etwas gehen sollte). Ein vorsichtiges Fragen würde den abgründigen Sog des Traumas- vor allem, was es für eine Seele heißt von diesem nicht aufgezehrt zu werden- immer mitdenken. D.h. einem die Abwehr verstehen lassen, die notwendig war für dieses „weiter leben“. So dürfte mehr Einsicht und Erkenntnisgewinn entstehen, wie das Trauma hauptsächlich durch und vermittelt der Abwehr wirkt. Und dies sollte primär im Vordergrund stehen: Der Umgang mit und vor allem das Verständnis des Traumas durch die enorme Abwehr hindurch, öffentlich und privat. Nun drängt sich beim verwissenschaftlichten „sense of coherence“ der Verdacht auf, dass ein hoher "score" das Trauma wohl "entsorgt" und um den härtesten Begriff zu gebrauchen, "bewältigte". Denn das, was Antonovsky gefunden haben will, basiert psychoanalytisch gesprochen auf extremer Abwehr (oder in neueren Forschungen mit dem in diesem Zusammenhang äußerst merkwürdig anmutenden Begriff "Resilienz" bezeichnet). Sie darf und muss wohl als individuelle auch sein, wer dürfte über Überlebende der Shoa urteilen? Nur sollte der daraus entwickelte *sense of coherence* als eines die Abwehr enorm stützendes und als dementsprechend monströs ideologisches "wissenschaftliches" Konzept der Traumaverdrängung verstanden werden. Besonders in einer Zeit in der viele wissenschaftliche Untersuchungen den Schleier der Abwehr um die realen Geschehnisse in der Shoa lüfteten, muss der SOC als erkenntnistheoretische -ideologische

⁷² Weertje Willms,(2000) Die Suche nach Lösungen, die es nicht gibt. Königshausen Würzburg. Siehe auch Eitinger 1990, Grubrich-Simitis 1994, Eissler 1986, Kestenberg 1993, Keilson 1984, Klein 1986, Ryn 1990, Hoppe 1968; Halberstadt- Freud 1995.

⁷³ Ruth Klüger, Weiter Leben, Das nicht nur ein Verb vorstellt sondern vor allem Ruth Klüger in ihrem gleichnamigen überaus lesenswerten Überlebensbericht als oberste Maxime überhaupt einführte

Neutralisierung des Traumas, d. h. als Verschleierungsinstrument seiner psychischen Folgen in den Mittelpunkt der Kritik rücken. Mehr noch, um ihn völlig kritisch zu sehen: Gerade den sense of coherence gegenüber den Vergasteten und Ermordeten herauszudestillieren, noch dazu ein pseudowissenschaftliches Konzept der Überlebenseinstellung zu konstruieren, vergeht sich einmal mehr an den Opfern, spricht sie noch einmal Hohn mit dem impliziten zynischen Umkehrschluss, ja sie hätten wohl sehr niedrige Punkte auf der SOC-Skala⁷⁴ gehabt. Diese Schlußfolgerungen ergeben sich aus der immanenten Konsequenzlogik solch einer Kategorie, wie der SOC sie aufstellt. Diese extrapoliert zwangsläufig eine solche Argumentation ! Für dieses Thema ist es nun doch angebracht den unbestechlichsten Kronzeugen in dieser ganz eindeutig absurden Sache, aus dem Trauma der Shoa einen Sinn extrahieren zu wollen, zu zitieren:

„Das Gefühl, das nach Auschwitz gegen jegliche Behauptung von Positivität des Daseins als Salbadern, Unrecht an den Opfern sich sträubt, dagegen, daß aus ihrem Schicksal ein sei's noch so ausgelaugter Sinn gepreßt wird, hat sein objektives Moment nach Ereignissen, welche die Konstruktion eines Sinnes(...), zum Hohn verurteilen.“⁷⁵

Nicht nur für mein Empfinden disqualifiziert sich ein SOC-Projekt, welches gerade an einer singulären Menschheitskatastrophe sich "gewinnt", die, wenn überhaupt, eher mit Begriffen der „absoluten Negativität“⁷⁶, extremer Inkohärenz, stummer, maßloser Verzweiflung, Vernichtung und Sprachlosigkeit sich fassen lässt. Zudem müssten Keupp und Antonovsky, wenn sie sich schon bemüßigt fühlen, sich einem so heißen Eisen wie der Shoa derart anzunehmen, zumindest einmal erwähnen, dass es in der wissenschaftlichen und sprachphilosophischen Diskussion ein großes Fragezeichen gibt, ob Sprache überhaupt ein angemessenes Medium sein kann um solche Leidens- und Horrorerfahrungen adäquat wiederzugeben⁷⁷.

Für Antonovsky, der gleich Frankl eine nicht geringe Anzahl von nahen Verwandten in der Shoa verlor, spricht eventuell, dass er mit dem SOC eine Art Kontinuität und Normalität im mentalen Leben der Überlebenden konstruieren wollte. Dass er ihnen Stabilität und Überlebenshilfe mittels Kategorien anbot, die der Monstrosität des "Ereignisses" nicht angemessen sein können. Von dem der Nobelpreisträger, und KZ-Überlebende Imre Kertez (Roman eines Schicksalslosen) behauptet, man könne ihm, wenn überhaupt, nur literarisch entgegenen.

Antonovsky gab als größtes Gesundheitsrisiko Stressoren an, die nicht handhabbar, nicht zu kontrollieren sind. Der Handhabung bzw. der "Bewältigung" dieser Stressoren schreibt er das wesentliche Präventions- respektive Heilungspotential in kritischen Lebenslagen zu. Aber wer bewältigt um zu überleben, muss sich, wie die Semantik schon verheißt, auch Gewalt antun,

⁷⁴ Einen guten Überblick über den SOC als Forschungsinstrument, welche Kreise er zieht und der daran anschließenden wissenschaftlichen Kritik bietet Andreas Vosslers Dissertation Perspektiven der Erziehungsberatung, dgvt, 2003

⁷⁵ Adorno T.W.(1997)GS: Bd 6, S.354 Suhrkamp Frankfurt

⁷⁶ Ibid.S.355 Suhrkamp

⁷⁷ „Hanna Arendt erklärt diese Schwierigkeit durch die erhaltende Funktion die der Sprache inne ist. Eine sprachliche Darstellung eine chronologische zumal, setzt ihrer Meinung nach immer Logik voraus und dient so dazu, zu bewahren, was geschehen ist, indem sie diese notwendig, verständlich und gerechtfertigt erscheinen läßt. Den Holocaust aber wolle man nicht bewahren, so daß das historische Erzählen nach 1945 die Zerschlagung der Kontinuität und Logik verlange. Für Diner kann es nach 1945 nicht mehr eine Geschichte geben, da sich die Geschichte der nationalsozialistischen Täter und Opfer nicht vereinbaren lasse. Für ihn stellt, wie auch für Adorno und Habermas, der Holocaust einen Zivilisationsbruch dar, der der Narrativität die Grundlage entzieht.“ Zitiert nach Willms Weertje , Ibid. Hanna Arendt sagte zudem in einem Fernsehinterview mit Gaus, "dass im Holocaust etwas passierte, mit dem wir alle nicht mehr fertig werden."

die, der aktiven Verdrängung und Abwehr. Schmidbauer hat die Abwehrmechanismen und ihre psychischen Kosten bei Kriegstraumatisierten als Zentralisation beschrieben.⁷⁸ Einer ihrer Folgen ist kaum etwas hinzuzufügen: „Man entwickelt eine gewisse Roheit“. Es bleibt also die Frage, ob der SOC unter Handhabe respektive Bewältigung von Stressoren nicht jene Roheit anderen und sich selbst gegenüber misst, solchermaßen jedoch vollends zur Verdrängungstheorie avanciert? Wahrscheinlich würde sich der Verdacht noch erhärten, wenn man den SOC als ein Instrument der geistigen "Fitness" begreift, der misst, wie viel der Mensch (umgangssprachlich ausgedrückt) verknusen, wegpacken, aushalten kann, sehr wahrscheinlich treffender ausgedrückt: wie abgestumpft jemand schon geworden, wie stark er eigentlich schon verhärtete um überhaupt überleben zu können. In diesem Licht dürfte sein "wahres Antlitz" erscheinen.

Jenseits des SOC und aller Psychoanalyse vertritt Norbert Reck "Im Angesicht der Zeugen, eine Theologie nach Auschwitz"⁷⁹, die wohl luzideste Position. Er vermittelt, dass es die Überlebenden der Shoah schon als enormen Mißbrauch empfinden, wenn ihre Überlebensberichte auch nur ansatzweise für etwas anderes mißbraucht werden, als sie sind: Geschichten des Überlebens. Sie würden sich gar jede Interpretation verbitten und sich gegenüber einer solchen verwehren.

Zu bedenken bleibt, dass der sense of coherence in seiner tiefsten Schicht als Überlebens- und Selbsterhaltungskonzept an Shoahüberlebenden, also dort wo totales Chaos herrschte, wo nicht sicher war, was der nächste Tag oder gar die nächste Stunde bringt, entwickelt wurde. In der Nachkriegszeit war der Schock wohl erst einmal zu nah und zu groß um das Trauma jener singulären Zivilisationskatastrophe als solches auszuhalten. Jetzt musste es auf beiden Seiten verdrängt werden. Bei den Opfern, falls Verdrängung überhaupt möglich, zur Überlebenshilfe und bei den Tätern als Versuch der Leugnung zur moralischen Entlastung.⁸⁰ Reemtsma hat für den Nationalsozialismus und die daran anschließende Nachkriegszeit das m.E. "sehr treffende" Bild vom „Vorgang des Ertaubens nach dem Urknall“⁸¹ gefunden. Obwohl *der sense of coherence* von seiner Semantik her suggeriert, dass es sich um einen Sinn für den "trotz allem" positiven Lebenszusammenhang handelt, also ein Gefühl oder eine Sensibilität birgt, mutet er bei genauer Betrachtung im historischen Kontext der Nachkriegszeit eher als einer des Ertaubens, Vergessens, der Abwehr und Verdrängung an. Im Sinne einer Neuen Kritischen Theorie wohl auch als ein Instrument der Erinnerungsverschleierung-, wahrscheinlicher noch - zerstörung.⁸²

⁷⁸ Schmidbauer, Wolfgang, 1998 „Ich wußte nie was mit Vater ist,“ Rowohlt

⁷⁹ Reck Norbert (1998) Im Angesicht der Zeugen, Eine Theologie nach Auschwitz Mathias Grunewaldverlag Mainz

⁸⁰ Obwohl bekannt ist, dass der Großteil der Täter ohne besondere Verdrängung auch noch zu ihren Taten standen, bis der öffentliche Druck auf sie zu groß wurde.

⁸¹ Jp. Reemtsma , 1998 „Der Vorgang des Ertaubens nach dem Urknall. dtv, München

⁸² Viele Texte Adornos waren von einer Sorge motiviert, die auf den langsamen schleichend fortschreitenden Prozess des Vergessens hinwies. Er bezeichnete ihn als den des »leeren und kalten Vergessen« : »Ein zeremonielles Erinnern hat gleich einem Krebsherd sich ausgebreitet, bei dem der eine Experte des Gedenkens den anderen mit der Größe seines Denkmals und der Anzahl der Toten, deren Namen darauf platz finden sollen, zu übertrumpfen sucht.« Deutsche Memoriale sind solche von Tätern. In diesem Ausspruch schimmert aber schon eine weitere Befürchtung Adornos hindurch, dass jede Darstellung von Auschwitz von potentiell versöhnlicher Wirkung sei. Denn nach Adorno wartete »der beschädigte kollektive Narzissmus darauf, [...] repariert zu werden [...] [der dann] womöglich auch noch die Realität so modelt, dass jene Schädigung ungeschehen gemacht wird« Der SOC dürfte vollends auf so ein ungeschehen machen abzielen. »Der Gedanke, dass nach diesem Krieg das Leben »normal« weitergehen oder gar die Kultur »wiederaufgebaut« werden könnte [...] ist idiotisch. Millionen Juden sind ermordet worden, und das soll ein Zwischenspiel sein und nicht die Katastrophe selbst. Worauf wartet die Kultur eigentlich noch? Heute stellt sich wie vor 40 Jahren immer noch die Frage: »ob sich nach Auschwitz noch leben lasse« denn für Adorno gab es die

Nun bleibt die Frage, warum er heute mehr als ein halbes Jahrhundert später in der Gesundheitspsychologie einen derartigen Boom erfuhr. An der Schwelle zur Postmoderne entworfen und als wissenschaftliches Konstrukt zur „Salutogenese“⁸³ boomend rezipiert. Unter Lebensbedingungen, die sicher qualitativ anders gelagert sind als im Genozid, die aber für viele in anderer Hinsicht, d. h. in wirtschaftlicher und die Arbeitsressourcen betreffender, oft genug sich als existentielles Problem herauskristallisieren.

Die Postmoderne wird zwar von manchen ihrer Theoretiker qualitativ anders verortet, von jenen unsäglichen Um- und Zuständen der Shoa weit entfernt und dennoch wirft sie bis heute und in alle Zukunft ihren Schatten über die Menschheit.

Zygmunt Bauman: „Heute kann man sich dagegen kaum noch vorstellen, dass nicht in jeder Gesellschaft ein Holocaust möglich ist, man kann sich noch nicht einmal eine Welt, die davor wirksam geschützt oder gar sicher wäre, vorstellen. Der Holocaust hat uns alle in einen Alarmzustand versetzt, der niemals beendet wurde.“⁸⁴

Wer einen Genozid (unter den Augen der UN) in Afrika und Serbien, Bosnien, überlebte ist vom Schatten der Geschichte eingeholt worden. Aber auch diejenigen, die in einem Gefangenen- oder Hungerlager in Vietnam, Kambodscha, Afghanistan, Irak oder Guantanamo einsaßen respektive umkamen. Oder einfach nur in den nicht gerade wenigen von Bürgerkrieg und Krieg heimgesuchten Hungerzonen und Schwellenländern der Dritten Welt aufwächst, hat zwar bestimmt nicht mit denselben aber wohl mit nicht unerheblichen Traumatisierungen zu kämpfen. (Über-)Lebensmut wäre gewiß bei der Verarbeitung von Nutzen, aber bestimmt keine SOC- Skala. Man spürt förmlich beim Schreiben, wie vor der Gewalt des Unausprechlichen eine derartige Wissenschaft versagt. Dennoch scheint die Methode der Sinntherapie bei viel weniger existentiellen gesellschaftlichen Umständen von doppelter ideologischer Zugkraft.

3. Theoretischer Bankrott Fortsetzung oder The hell is empty. And the devils are all here (N.S)

Interessant ist nun, dass auch Heiner Keupp als Theoretiker und Erforscher der "zweitmodernen Identität" auf diesen sense of coherence wissenschaftlich zurückgreift und vielfältig damit arbeitet.

Er fordert für die Postmoderne gar eine „Identitätsarbeit, die für eine Person dieses Kohärenzgefühl ermöglicht, ist also unverzichtbar, aber Kohärenz entsteht nicht nur dann, wenn ich auf ein fixes Koordinatensystem von Normen und Sinnorientierung zurückgreifen kann. Kohärenz ohne Identitätszwang ist ein kreativer Prozess der Selbstorganisation“⁸⁵.

Der vor allem in der zunehmend chaotischer sich verändernden Postmoderne angeblich immer wichtiger wird. Warum aber muss permanent die Ansage „ohne Identitätszwang“ untergebracht werden, wenn es in seiner Sozialpsychologie immer nur um die Frage nach der eigentlichen Identität oder Kohärenz geht? Ein Widerspruch der doch zu denken geben muss, mehr noch, der nach Erklärung verlangt!

»drastische Schuld des Verschonten«. »Wie aber geht mit seiner Schuld um, wer nicht zufällig entronnen ist, sondern nie in Gefahr war ?«

⁸³ Aron Antonovsky (1997), Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. dt. erw. Hrsg. Von Alexa Franke. Tübingen.

⁸⁴ Bauman.Z (2007), Leben in der flüchtigen Moderne, S.83 Suhrkamp, Frankfurt

⁸⁵ Keupp, H. (1997) Identitätsarbeit heute S.18, Suhrkamp Frankfurt

Vielmehr wäre von Bedeutung zu fragen, was denn in der Postmoderne geschieht, was das Spezifische der gesellschaftlichen Bedingung für die Notwendigkeit einer angeblichen Kohärenz- oder Identitätsarbeit en detail determiniert? Diese Frage jedoch, einst das Spezialgebiet der 68er, tangiert gerade den 68er Sozialpsychologen Keupp, interessanterweise, wenn überhaupt, nur äußerst peripher. Es mutet gar seiner Sozialpsychologie, die weit ins Abseits der Gesundheitspsychologie driftet, an, dass sie die gesellschaftlichen Zustände mutwillig ausblendet; darüber hinaus den Fokus zunehmend auf die von ihnen hypostasierte individualisierte Psyche verengt. Dieser wird nun mit der Frage nach ihrer "persönlichen Identität, aber bitte ohne Identitätszwang"(woran vermutlich die Quadratur des Kreises zu studieren ist) und vor allem nach ihrem methodisch "meßbaren" Sinngefühl (SOC), individuell alles aufgebürdet, was die Gesellschaft an ihm ständig destruiert. Aber auch hier wird die doppelte ideologische Funktion offenbar: Um sowohl den von ihnen ausgerufenen individualisierten Klienten als auch dem Mittelschichtklientel, welches in seinen Seminaren sitzt, für die Aufgaben fit zu machen, die die Risiken des freien Marktes erst schaffen. An denen es im globalen Konkurrenzkampf der Überzähligen sich "resilient" machen und bewahren muss. Vielen geholfen wäre, wenn die reflexiv Modernen es selbst einmal so realistisch formulierten und nicht immer von riskanten Chancen sprächen, die es zunehmend weniger und für Leute ohne Bildungszertifikate gar nicht gibt. Für das wachsende Heer der Modernisierungsverlierer, welches es nach ihrer reflexiven Modernisierungstheorie immanentlogisch gar nicht geben dürfte, halten sie dann ideologische Allzweckwaffen bereit. Im neueren Gemeinde-psychologischen Konventprogramm, stellen sie zwar fest, dass Armut ein strukturelles, früher hätten sie es systemimmanentes Problem genannt, darstellt und wollen dem davon betroffenen Klientel mit Rat und Tat zur Seite stehen. Dabei gehen sie gerne über den fundamentalen Widerspruch hinweg, dass sie das zuvor erkannte systembedingte Armutsproblem nun doch am Opfer betüdeln. Am Verarmungsproblem breiter Bevölkerungsschichten trotz Arbeit zeigt sich, dass System-widersprüche eben nicht, wie Beck meint, biographisch⁸⁶ aufgelöst werden können. Trotzdem übermannt sie ein Tatendrang der sich meist nur in theoretischer Ideologieproduktion erschöpft. Die Mehrzahl der in der Gemeindepsychologie Tätigen lehrt an Hochschulen oder Instituten und hat so eigentlich kaum Kontakt zu jenem imaginierten Klientel, dem sie selbst gerne bürgerschaftliches Engagement empfehlen.

Welches sich jeder/m, ohne dass es was kostet mal ganz schnell raten lässt. Vielleicht legen sie gerade deshalb, bei ihren Betüdelungsstrategien eine Sensibilität an den Tag, der alle ihre honorigen Anstrengungen Hohn spricht.

Denn dem Armuts Klientel kommen sie mit dem vor allem von CDU und SPD-Politikern zur Hartz IV respektive ALGII Gesetzgebung landesweit implementierten Motto „Fördern und fordern“⁸⁷. Spätestens hier tritt der Hautgout des Volkserziehers hervor, der dem Armuts Klientel individuell durch vom System verursachten Zwangslagen "einheizt". In den 70ern hätten sie unablässig das so gescholtene "System" analysiert und angeprangert, dass die Armut erst hervorbringt. Heute lassen sie vereinzelt ihr therapeutisches Instrumentarium auf die Opfer des Systems los, die sie "empowern"⁸⁸ wollen. Dabei gehen sie nur am Rande darauf ein, dass ihre Begriffe extrem schnell von den Neoliberalen vereinnahmt wurden. Aber genau hier liegt das Problem. Denn sie müssten viel extensiver darauf reflektieren warum hier eine Strukturgleichheit vorliegt, die absolut systemstabilisierend wirkt.

Im Grunde sind mal wieder höchstens die, die solche Parolen erfinden und auf ihre Fahnen schreiben, zu "fordern und zu fördern" und zwar im gründlichen Reflektieren und

⁸⁶Beck, U. Risikogesellschaft S.219 Suhrkamp Frankfurt a.M.

⁸⁷Siehe Gemeindepsychologisches Programm von 2007 unter www.gpf.de

⁸⁸Keupp, H (2007) Sozialpsychiatrie im Gegenwind. Ein Interview, in Forum Kritische Psychologie .Nr. 51,16 ff, Argument Verlag Hamburg

Durchdenken des Systems. Ansonsten wäre das einzige was dem Armutsklientel gegen diese Art von Helfern zu empfehlen ist: „Macht kaputt, was euch kaputt macht.“⁸⁹ Das dürfte am ehesten zu der großen "Volksgesundheit" führen die sie, problematischst genug, in ihren Flyern propagieren, welche ohne Identität und aufgesetzten sense of coherence angeblich nicht zustande kommt.

Gerade weil die Massen sich aber so unverständig geben und der Bevölkerung ziemlich egal ist was die Gemeindepsychologen unter Identität und sense of coherence verhandeln, möchte Keupp die Subjekte permanent missionarisch auf diese "Schlagwörter" des gemeindepsychologischen Diskurses abrichten. Ohne zu merken, dass er damit höchstens eine längst vergangene Schlacht der Moderne und schon kaum mehr eine der Postmoderne oder gar der Zukunft ficht. Sehr pikant dünkt einem und vielen geholfen wäre, wenn Keupp, der ja alles mit Identität schlägt, Selbstreflexion über die "eigene", die er jedem anempfiehlt, viel konsequenter als bisher auf sich selbst anwände. Dann käme ihm seine Existenz als Pastorensohn wohl weniger unwillkürlich in die Quere. Obwohl er sich in verschiedenen Publikationen vermeintlich reflexiv, mit den Unterschieden bzw. Gemeinsamkeiten pastoraler Gemeindegemeinschaft und Gemeindepsychologie⁹⁰ zu befassen scheint, demonstriert diese Auseinandersetzung doch eher die Unfähigkeit sie wirklich reflexiv und kritisch auf die eigene Identitätsforschung zu wenden. Und dass, obwohl er ganz persönliche „szenische Erinnerungen“ an den pietistischen „Bekehrungszugriff“ seines Großvaters, der „die Grenze zum psychischen Terror gelegentlich überschritt“ plastisch schildert. Dieser „Bekehrungszugriff“ wurde durch zwei pietistische Jugendfreizeiten gruppenspezifisch verstärkt:

„Ich werde nie vergessen,“ berichtet er „wie hier das Ausmalen unserer "Sünden" zu einer Aufklärungskampagne geriet, der pornographische Züge nicht abzusprechen waren. Meine ländlich beschränkte Lebenswelt hatte mir offenbar sexuelle Erlebnisse und Erfahrungen vorenthalten, die ich jetzt so dringend gebraucht hätte, um mir jene schulddurchtränkte Erlebnisintensität zu vermitteln, die offenbar die Basis für das erwartete Bekehrungserlebnis gewesen wäre. Es wollte sich nicht einstellen. Gemartert habe ich mich trotzdem, weil für den durchschnittlichen Sünderstatus allemal genug vorlag, aber ich fühlte mich auch gemartert, man könnte auch von psychischer Vergewaltigung sprechen. Das Schlimme war für mich, dass der Leiter dieser Freizeit ein Studienfreund meines Vaters war. Ich habe eine Art von eindringender Jugendarbeit kennengelernt, vor der ich meine eigenen Kinder auf jeden Fall bewahren wollte.

Es war die prägende Erfahrung, dass mein Glaube, meine innersten religiösen Bezüge, von einem sozialen Zwang modelliert werden sollten, dem man sich kaum entziehen konnte. Und damit bin ich wieder bei meinem Thema: Es gibt offensichtlich Ausprägungen des Protestantismus, die der inneren Welt nicht traut, sie nicht als Freiheitsquelle sieht, sondern als eine gefährliche Versuchung, die von einer möglichst perfektionierten "Selbstzwangsapparatur" in den Griff genommen werden muss und -weil das möglicherweise immer noch nicht reicht- "Schutzhaft" von einer alles normierenden Gemeinschaft auferlegt bekommt.“⁹¹

Obwohl er also die Problematik des Protestantismus am eigenen Leib erlebte:- „Man spürt diesen Protestantismus in Fleisch und Knochen“- und beeindruckend schildert, kann er sie nicht mit seiner reflexiven Identitätsforschung in Verbindung bringen. Denn die letzten Zitate

⁸⁹ Eine Forderung die aus dem Sozialistischen Patienten Kollektiv stammt. Es würde sich lohnen ihre Forderungen und Schriften mit denen der Gemeindepsychologie Keupps abzugleichen. Um einen den Unterschied zwischen Widerstand und Anpassung vor Augen zu führen.

⁹⁰ Keupp, H (1994) Psychologisches Handeln in der Risikogesellschaft, Gemeindepsychologische Perspektiven. S.5 ff Quintessenz München

⁹¹ Keupp, H. (13.02.1997) Die Gemeinschaft der Selbstsucher: Sozialpsychologische Anmerkungen zur kulturellen Dynamik des Protestantismus. Vortragsreihe der LMU „Reden über Religion“ .

könnten eindrücklich sein unaufgearbeitetes Trauma markieren, das sich als Wiederholungszwang nun vermittels der reflexiven Identitätsforschung ausagiert, die ja ähnlich übergriffig nach einer Identität fahndet, die es womöglich gar nicht gibt.

Zwar kann Keupp im weiteren „die protestantische Ethik als Quelle der instrumentellen Vernunft“⁹² und nach Max Weber als den „geistigen Überbau“ des Kapitalismus identifizieren, der die „stahlharten Gehäuse der Hörigkeit“ hervorbrachte: „Die Aufstiegsperiode der kapitalistischen Gesellschaftsformationen beruhte -sozial-psychologisch betrachtet- auf den Fundamenten des so erzeugten Charakterpanzers.“⁹³ Da wäre es doch nur ein kleiner Schritt danach zu fragen, möchte man meinen, welchen „geistigen Überbau“ der postmoderne Spätkapitalismus benötigt und welche Ideologieformationen seiner Selbsterhaltung und Perpetuierung dienlich sind. Würde sich hier nicht reflexive Modernisierung und Identitätsforschung förmlich aufdrängen? - Pustekuchen.

Dass die reflexiv Modernen diesen Schritt nicht denken können, weist sie als Ideologen aus und trennt reflexive Reflexion von einer wirklich reflexiven kritischen, ganz zu schweigen von einer rettenden Kritik (Benjamin).

Genuine kritische Reflexion, besonders auf die Identitätsforschung der reflexiv Modernen bezogen, begänne beim Ironiker Karl Kraus, was der einst dialektisch auf die Psychoanalyse wendete: „Sie sei die Krankheit, für deren Therapie sie sich hält.“ Eine weiterführende Kritik müsste an den Dimensionen anschließen, die Max Weber in seiner legendären Untersuchung *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* vorlegte. Nicht zu vergessen Nietzsche, der selbst Pastorensohn, etwas von dem Produktivgehalt kritisch kreativer "Zerstörerarbeit" erahnen lässt, auf die sich einzulassen gilt, um zu einer fundierten Kritik des Protestantismus, zuzüglich seiner kulturellen Konsequenzen zu gelangen. Wenn Keupp konstatiert, dass seine Generation die erste war, die keinen protestantischen Priester mehr aus ihrer langen Familientradition des evangelischen Pfarrhauses⁹⁴ hervorbrachte, so ist das nicht nur Reflexion über seine Familiengeschichte, vielmehr zeigt es die Verstricktheit seiner theoretischen Produktionen an. Die genau die Schwierigkeit des protestantischen Kulturauftrags, *Verweltlichung und Vergeistlichung*⁹⁵ zu leben, spiegeln. Neben der enormen ideologischen Performanz des Identitätsthemas könnte dieser Widerspruch nicht nahezu tragikomisch ganz persönlich erklären, warum bei Keupp perennierend atemlos auf mehreren Ebenen das Identitätsthema reüssiert?

Der Sprachgestus, die größtenteils außerordentlich blumige Metaphorik der „sozialen Landschaften“, - ein harmonistischer Begriff im Übrigen, an Euphemismus eigentlich nicht mehr zu überbieten, der jegliche Anklänge eines kritischen Gesellschaftsverständnisses vermissen lässt, welches sich auf die heutige herrschenden mehr oder weniger subtilen Macht- und Anpassungsdynamiken kaprizieren müsste-, mit der Keupp im wahrsten Sinne des Wortes nicht zufällig predigt; erinnerte unzählige Studentengenerationen spontan- im fortgeschrittenen Alter verstärkt- an einen protestantischen Predigerpastor, den nicht nur sein Vater, sondern womöglich schon seit Luthers Zeiten⁹⁶ sein ganzer Familienstammbaum gab.

⁹² Ibi. S.7

⁹³ Ibid.S.8

⁹⁴ Martin Greiffenhagen (1984) *Das evangelische Pfarrhaus, zur Sozial- und Kulturgeschichte*, Kreuz Verlag Stuttgart

⁹⁵ Ibid.S.7

⁹⁶ Keupp (1997). „Der Protestantismus war ein Motor der Moderne“. Daran anschlussfähig erweist sich, dass die monotheistischen Religionen seit der Antike nur ideologischer Ausdruck eines radikalisierten Vergesellschaftungs-, Herrschafts -und vor allem Zurichtungszusammenhangs waren. Der absolute, alleinige Gott (Du sollst keine fremden Götter neben mir haben!) übernimmt ideologisch die Funktion der praktizierten Herrschafts- und Unterordnung die der Sklavenaufseher der Antike respektive der Vorarbeiter später in Manufaktur und Fabrik verkörperte. Aber auch heute betreiben zu nicht geringen Maße die Abkömmlinge der Priesterdynastien die Einübung in den gesellschaftlichen Zwang der

D.h. seit anno dunnemal den permanenten, sektenhaften nicht erschütterbaren Glauben predigt:

"Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen⁹⁷...und dass die chaotische Welt sinnvoll nur mit Ihm, da sowieso nur von Ihm gewollt. Gott die einzige Wegmarke vorgibt und dass in der Postmoderne ohne Kraft des Glaubens, gemäß der Maßlosigkeit der protestantischen Ethik, die nur mit einer "*positiven Identität*" einer intensiven Gottesbeziehung einhergeht, sich auch kein Kohärenzgefühl einstelle."

Obwohl ja die kritische Theologie beider Konfessionen speziell nach der Shoa von einem fundamentalen Bruch in der Gottesbeziehung ausgeht und vor dem zweiten Irak-Krieg sogar der Pabst (J.P.II) jenen "deus absconditus" zumindest vorübergehend einräumte, drang dies alles anscheinend noch nicht bis Keupp vor.

Vielmehr, ernsthaft kritisch betrachtet, durch seine Identitätsforschung, vor allem in der euphemistischen Lehre des sense of coherence hindurch, vertickert er weiterhin ungebrochene positive protestantische Ethik; respektive mehr oder weniger subtile affirmative Identitätstheologie über und mit herrschenden Verhältnissen im pseudokritischen sozialwissenschaftlichen Gewand. Und produziert damit das falscheste aller Bewusstseine (Hätte man zumal damals in der frühen Heiner –Zeit 1968 formuliert).

Objektiv hat er evangelische Theologie gemäß des protestantischen Kulturauftrags mit weitreichenden Konsequenzen säkularisiert und versozialwissenschaftlicht ohne sie dadurch aufzuheben, im Gegenteil. Am offensichtlichsten scheint das in dem Text *die Reflexive Modernisierung von Identitätskonstruktionen* auf. Hier ist er ganz offen dazu übergegangen protestantische Theologen als Begründungszusammenhang zu zitieren. Mit Ihnen will er uns verklickern, dass heute „Fragmentarisches nicht defizitär, sondern Normalität ist“⁹⁸. Er bemüht Bonhoeffer „wir wollen uns über unser fragmentarisches Leben nicht beklagen, sondern daran sogar froh werden.“ Ein kritisches Unterfangen müsste aber genau den radikalisierten Entfremdungs-zusammenhang fokussierend erforschen, der hinter der postmodernen Zersplitterung und Fragmentierung der Welt agiert. Den die reflexiv Modernen gerne ausblenden und deshalb affirmativ beschönigend über ihn betrügen. Letztlich zeigen diese Zitate schlaglichtartig how they „manufacture consent“. Der ganze protestantische Anteil daran, offenbart sich realiter erst, bei der Lektüre des Historikers Franz Borkenau. Er stellt in seinen Studien über das Wirken des Protestantismus im Abendland fest, dass die angeblich geistige Befreiung des einzelnen Christenmenschen, „im Luthertum mit weltlicher Knechtschaft erkaufte war.“⁹⁹

Fahrlässigkeit oder Vorsatz ?

Kritisch betrachtet ist die augenfällige Positivität und Fröhlichkeit gepaart mit im Grunde ziemlicher wissenschaftlicher Oberflächlichkeit und Unseriösität der Keuppschen Sozialwissenschaft, also bei Leibe nicht nur eine persönliche, familientraditionell bedingte Marotte des Priestertrugs. Sie findet sich in ästhetisierender Spielart bei Beck, Habermas und vielen anderen Sozialwissenschaftlern der (Ex-)68 er Generation.

Man könnte vermuten, dass die reflexive Modernisierung in ihrer Positivität und Fortschrittsgläubigkeit die wirtschaftlich prosperierende Wachstumsphase bis an die letzte

Postmoderne, ohne dass es die Mehrheit der von ihnen Unterrichteten auch nur ansatzweise verstünden.

⁹⁷ Martin Luther himself

⁹⁸ Keupp(2005), Ibid, S.86ff, S.88

⁹⁹ Der Spiegel Nr.5.29.01.2007 S.48 Der Artikel „Der Weg in die Kulturation“ zeigt vor allem wie die Religionsspaltung den 30 jährigen Krieg und seine Folgen auslöste.

Jahrtausendschwelle ideologisch widerspiegelt. Trotzdem hätten ihre tonangebenden Theoretiker von ihrer Sozialisation her gewarnt sein müssen. Nicht nur, weil sie fast alle persönlich bei den Kritischen Theoretikern studierten, mit deren Theorien sie die Gesellschaft zumindest neu gestalten, wenn nicht gar radikal umbauen wollten. Meiner Generation sind sie in Schule und Universität mit einem unheimlichen Charisma, Sendungsbewusstsein, ja Pathos gegenübergetreten. Ideologiekritik war mehr noch als Lebensinhalt, ihre Existenzberechtigung. Aber nun ist ziemlich schockierend zu beobachten, was das System (oder was auch immer) mit ihnen machte. Die Velleität, Wurstigkeit, Erschöpftheit und Bedeutungslosigkeit des heutigen Gesellschaftszustands dürfte zu einem nicht geringen Teil damit zu tun haben, dass diejenigen die einst riesengroß Ideologiekritik und Ideale auf ihre Fahnen schrieben, heute kleinlaut reflexive Modernisierung betreiben. Und diese Kleinmütigkeit was Erkenntnisansprüche angeht, lässt sich dadurch erklären, dass sie im Grunde genau wissen, was an Erkenntnisvolumen in der Kritischen Theorie steckte. Sie als reflexive Modernisierer im Vergleich zu dieser, heute zu den neoliberalen Ideologieproduzenten des Systems mutierten,¹⁰⁰ sich selbst und ihre erkenntnistheoretischen Ansprüche sozusagen verrieten. Aber nicht nur diese, man könnte auch formulieren, dass sie ihr einziger Feind, der Kapitalismus, auf ihrem eigenen Gebiet nämlich der Ideologiekritik geschlagen hat. Luc Boltanski hat aufgezeigt, "wie sehr die kritischen Gegenentwürfe selbst vom Kapitalismus assimiliert und positiv bzw. im wahrsten Sinne des Wortes >produktiv< gewendet werden konnten. Die Lektüre von *Der neue Geist des Kapitalismus* führt Schritt für Schritt vor Augen, wie sehr die immer wieder überraschende Vitalität und Selbsterneuerungskraft des Kapitalismus nicht zuletzt auf der Fähigkeit beruht, die Kritik an ihm aufzunehmen und dadurch aufzuheben. Die Kapitalismuskritiker müssen sich bei dieser Lektüre immer aufs Neue Asche auf ihr Haupt streuen und eingestehen, dass sie ihren Gegner auf sträflicher Weise unterschätzt haben und er sie auf ihren ureigensten Gefilden allzu oft mit ihren eigenen Waffen schlägt. Der Kapitalismus erweist sich in dieser Sicht der Dinge nicht nur als überaus vital, sondern obendrein noch höchst lernfähig und lernbereit, absorbiert historische Erfahrungen und wendet sie *reflexiv*. Er lässt Kritik und Widerstand nicht einfach an sich abprallen, wie man lange versucht war zu glauben, sondern öffnet sich ihr, assimiliert und akkommodiert, um es mit der Piagetschen Lerntheorie auszudrücken, die aufgesogenen Wissensbestände und Erfahrungswerte, nimmt deren Aufschlüsse in sein Programm auf, wird klüger und reflexiver, schreitet fort, steigert seine Effizienz, stärkt sich und wird dabei immer unausweichlicher."¹⁰¹

Dieser Prozeß wird befördert durch ein gewisses Phlegma der reflexiv Modernen, das Ungenauigkeiten, Unaufmerksamkeit und radikalisierte Ambivalenzen seitens ihrer Theorieproduktion nach sich zieht. Vielleicht, was auf den ersten Blick kaum glaubhaft, wussten sie nicht genau, was geschieht, als sie mutwillig und fahrlässig, die dialektischen Konstruktionen der Kritischen Theoretiker eskamotierten. Obwohl auch die reflexiv Modernen das Linearitätsmodell des Fortschritts mit möglichen "Gegenmodernen" kritisch zu beschreiben scheinen, geht ihr Forschungsparadigma einer reflexiven Modernisierung von einer dennoch fortschreitenden Modernisierung aus, die die "Basisinstitutionen" der ersten Moderne auflöst und in eine noch unklare zweite überführt. Die Begriffsverwirrung, Unschärfe, Vernebelung und Unklarheit was darin geschieht, ist nicht nur als eine "Nebenfolge" und Analysegegenstand des verschärften Modernisierungsprozesses zu begreifen, spiegelt sich auch im methodische Instrumentarium und dem Begriffsapparat der reflexiv Modernen. Denn ein auf sich selbstbezogener radikalisierte Modernisierungsprozess, der in ihrem Verständnis

¹⁰⁰ In den Kammerspielen in München lief in der Saison 2006 ein Stück über die gewandelte und etablierte 68er Generation mit dem Titel :Schändet eure neoliberalen Biographien von Rene Polesch, zu dieser Thematik sehr zu empfehlen.

¹⁰¹ Boltanski, Luc; Chiapello Eve (2006), *Der neue Geist des Kapitalismus*, UVK Konstanz, S.III

alles auflöst und Neues erheischt, bleibt stets ein Modernisierungsprozess mit zwar bedauerlichen Nebenfolgen, wird aber als solcher in seiner weiterbestehenden Dialektik nicht radikal genug reflektiert, geschweige denn kritisiert. Der Verzicht auf kritische Kritik dabei reduziert nicht unerheblich das Erkenntnisvermögen. Fast zwangsläufig produzieren die vermeintlich Reflexiven nun jene mega-erkenntnistheoretischen "Sündenfälle", woran der aktuelle Kapitalismus sich reflexiv erneuert und wogegen Adorno /Horkheimer ihre Theorien explizit entwarfen: Gegen einfaches undialektisches, reflexives Modernisierungs- und Fortschrittsdenken, als auch letztlich banales Identitätsdenken und die daraus abgeleitete empirische Forschung. Für Adorno Horkheimer wären die reflexiv Modernen, obwohl sie Reflexiv(ität) zu ihren Propagandaslogan erchoren, einfach nicht reflektiert genug. Was enorme Folgen für ihr Theorieverständnis und-produktion zeitigt.

Retrospektiv betrachtet, verdrehte das Forschungsparadigma der reflexiven Modernisierung den Kritischen Theorieansatz in die vollendete Positivität. Heute zeichnet sich ab in welche Richtung der Zug fuhr: Kritisches, kreatives, utopisches Denken, das gerade ob seines Spannungsverhältnisses zur Realität so stark sich präsentierte, wich einem nervtötenden blinden Realismus, der alles lähmt was in seinem Bann gerät. Baudrillard diagnostiziert „die Vermehrung der Realität,(...), ist unsere wahre Katastrophe. Sie ist das fatale Schicksal einer objektiven Welt.“¹⁰² Die sich letztlich doch nur als objektivierter Schein manifestiert, den die reflexiv Modernen durch die angeblich individualisierte Psyche und ihre identitätschimärische Erforschung hindurch, vermeintlich ganz harmlos, beiläufig weiterzuerbreiten verstehen. Jedoch selbst ihr Forschungsprozess ist unbeabsichtigt einem dialektischen Prozedere ausgesetzt. Obwohl auch Beck betont, dass eine radikal neue Sprache bzw. ein dementsprechend neues Instrumentarium¹⁰³ vonnöten ist, um einen radikalisierte Modernisierung einigermaßen adäquat zu erfassen, ergeht es den reflexiv Modernen m. E. wie dem *Mann ohne Eigenschaften*, der, je mehr er die Anstrengung unternimmt, seine sich rasant verändernde Umwelt reflexiv, begrifflich zu fixieren zum modernen Sisyphos mutiert. Auch jener operierte mit einem ausgefeilten ästhetizistischen Wahrnehmungs-, mehr noch Radarsystem, jedoch die Datenmengen überforderten ihn zunehmend, letztlich oszillierte er ohnmächtig im *anderen Zustand*, irgendwo im nirgendwo zwischen borderline und trance. Die reflexive Modernisierung umweht ihm anverwandt der hautgout selbst eine Theorie ohne Eigenschaften zu sein.

Die andere erkenntnistheoretische Vernachlässigung der reflexiv Modernen bestand darin, in der sozialwissenschaftlichen Theorie von der Negativität der menschlichen Verhältnisse in kapitalistisch organisierten Gesellschaften zu abstrahieren. Das Beharren auf negativer Dialektik und das Insistieren aus der Perspektive der Hoffnungslosen, der hoffnungslos Beherrschten zu schreiben, stellte für die Kritischen Theoretiker den Garanten nicht zu affirmativen Ideologen zu mutieren. Für die Manipulationen der reflexiven Modernisierer, die sich bei genauerer Betrachtung als komplette positivistische Verdrehung und marktgerechte, reformatorische Zurichtung von Kritischer Theorie ausnehmen, drängt sich ein kaum outrierter Vergleich auf, den Nietzsche über seine Schwester anstellte. Gen Ende der langen Dämmerung seines Geistes beschlich ihn die dunkle Ahnung, dass "unter ihren Fingern jene Höllenmaschine arbeite", welches sein Vermächtnis gar Werk bis zur Unkenntlichkeit entstelle. Die Affinität liegt auf der Hand, Kritik ist zu einem Konsumartikel verkommen, der die Studenten mit jener McDonaldisierung von einst Kritischer Theorie abspeist, die sich

¹⁰² Baudrillard Jean, *Das perfekte Verbrechen*, Mattes und Seitz, München 1996

¹⁰³ „Das Neue ist die Sehnsucht nach dem Neuen, kaum es selbst, daran krankt alles Neue.“ Adorno; *Ästhetische Theorie*, S.13. Suhrkamp 1997. Das einzig wirklich Neue wäre die reflexive Modernisierung mit einer Neuen Kritischen Theorie zu erforschen, aufzuarbeiten und zu kritisieren.

heute reflexive Modernisierung nennt und sich vollends funktional zur ökonomischen Globalisierung verhält.¹⁰⁴

Die erkenntnistheoretischen Positionen der Kritischen Theorie respektive der Negativen Dialektik gegenüber der reflexiven Modernisierung zu verdeutlichen, bedürfte einer größeren umfassenderen Arbeit um die Hegelsche Synthese, die sich in der reflexiven Modernisierung verbirgt, jedoch um so wirksamer bestimmt, genauer herausarbeiten zu können.¹⁰⁵ Diese zeitigt erkenntnistheoretische Problematiken, die Adorno in seinen Hegelstudien schon behandelte. Ihm attestierte er, trotz aller Verteidigung, synthetisierte Positivität als Erkenntnisverhinderung, die blind mache gegenüber realen gesellschaftlichen Verhältnissen.

Der noch größere erkenntnistheoretische Fauxpas mit enormen Konsequenzen dürfte sich in der Keuppschen Identitätsforschung der reflexiven Modernisierung wiederfinden. Diese ist, was wiederum in einer größeren Arbeit noch genauer zu untersuchen ist¹⁰⁶ und was nur auf den ersten Blick skurril anmuten mag, implizit an einer protestantischen Ethik orientiert, der es hauptsächlich um das Erkennen, die Beziehung zu und letztlich dem Einssein mit Gott geht. Mit einer solchen erkenntnistheoretischen Ausrichtung lässt sich jedoch seit der Aufklärung und spätestens nach Nietzsche überhaupt nichts mehr erkennen, außer man will pure Ideologie produzieren. Mehr noch: Identitätsforschung a' la reflexiver Modernisierung huldigt dem heutigen und ewiglichen protestantischen „Jargon der Eigentlichkeit“¹⁰⁷, weil sie ja eine eigentliche Identität des Subjekts erforschen will.

Wie sehr den gemeindepsychologischen Diskurs Begriffe bestimmen, welche ein Kontext vorwegnahm, der erkenntniserheischender damit verfuhr, kam mir vollends zu Bewusstsein, als ich Adornos Aufsatz "Aldous Huxley und die Utopie" las. Dort berichtet er von einer Begriffstrias die für die "Brave New World" konstitutiv war. Der letzte Begriff ließe sich heute problemlos mit Patchwork ergänzen, weil ihm die Aufgabe der Synthese und des Stabilisierens von höchst Heterogenem zukommt:

„Anstelle der drei Parolen der französischen Revolution heißt es: Community, Identity und Stability. Community definiert einen Stand der Gemeinschaft, in dem jedes Einzelwesen unbedingt dem Funktionieren des Ganzen untergeordnet ist,... .

Die Panazee, welche die gesellschaftliche Statik garantiert, ist das conditioning, ein schwer übersetzbarer Ausdruck, der von der Biologie und behavioristischen Psychologie-...-in die amerikanische Alltagssprache drang, das Kennwort für jegliche Art wissenschaftlicher Kontrolle über Lebensbedingungen; etwa air conditioning für den maschinellen Temperatúrausgleich in geschlossenen Räumen.“¹⁰⁸

Hier sei nur angemerkt, dass die Patchwork-Identität und der Sence of coherence die aktuellen Varianten des conditioning stellen.

„Der Endeffekt des conditioning, der zu sich selbst gekommenen Anpassung, ist Verinnerlichung von gesellschaftlichem Druck und Zwang weit über alles protestantische Maß hinaus: die Menschen resignieren dazu, das zu lieben, was sie tun müssen, ohne auch nur noch zu wissen, daß sie resignieren.“¹⁰⁹

Der zentrale Endeffekt oder auch nur Wunschtraum könnte jedoch darin resultieren, dass die Resignation zu wirken beginnt und keine noch so subtile aber im Grunde

¹⁰⁴ Siehe auch Volker Stork,(2001) Die zweite Moderne ein Markenartikel ? Zur Antiquiertheit und Negativität der Gesellschaftstheorie von Ulrich Beck. UVK Konstanz

¹⁰⁵ Siehe Projektantrag von Ottmar Mareis über NKT: Neue Kritische Theorie

¹⁰⁶ Ibid.

¹⁰⁷ Adorno T.W.(1997) GS.Bd.6:Negative Dialektik, Jargon der Eigentlichkeit. Suhrkamp, Frankfurt

¹⁰⁸ Adorno, T.W.(1997): Aldous Huxley und die Utopie, in: Kulturkritik und Gesellschaft Bd.10.1 S.100ff. Frankfurt Suhrkamp

¹⁰⁹ Ibid.

beinhart gnadenlose, "reflexive Identitätsforschung" die Statik des Systems mehr garantiert.

Literatur:

- Adorno, T.W. (2003): Vorlesungen über negative Dialektik, Suhrkamp, Frankfurt.
- Adorno, T.W. (1997): Minima Moralia GS. Bd.4, Frankfurt, Suhrkamp.
- Adorno, T.W. (1997): Negative Dialektik, Jargon der Eigentlichkeit GS. Bd.6 F.S.
- Adorno, T.W. (1997): Theorie der Halbbildung, in Soziologische Schriften I, GS. Bd.8
- Adorno, T.W. (1997): Beitrag zur Ideologienlehre, in Soziologische Schriften I, GS.8
- Adorno, T.W. (1997) Kulturkritik und Gesellschaft, Prismen, S.100.GS .Bd.10.1. F.S
- Agamben, G. (2003) Was von Auschwitz bleibt, Suhrkamp, Frankfurt
- Antonovsky, A. (1997): Salutogenese, Zur Entmystifizierung der Gesundheit, dt. erw. Hrsg. Von Alexa Franke. Tübingen.
- Baudrillard, J. (1996): Das perfekte Verbrechen, Mathes und Seitz, München.
- Bauman, Z. (2000): Liquid Modernity, Polity Press Cambridge
- Bauman, Z. (2001): Identity in the globalizing world, in: The individualized society, Polity press, Cambridge.
- Bauman, Z. (2004): Identity, Polity Press, Cambridge.
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Frankfurt, Suhrkamp.
- Beck, U. (2004): Entgrenzung und Entscheidung. Suhrkamp, Frankfurt
- Beerhorst, J.; Demirovic, A.; Guggemos, M. (2004): Kritische Theorie im gesellschaftlichen Strukturwandel. Suhrkamp, Frankfurt
- Boltanski, L; Chiapello, E. (2006) Der neue Geist des Kapitalismus, UVK, Konstanz.
- Ehrenberg, A. (2005) Das erschöpfte Selbst. Campus New York
- Greiffenhagen, M. (1984) Hg.: Das evangelische Pfarrhaus, eine Kultur und Sozialgeschichte Kreuz Verlag Stuttgart
- Keupp, H. (1994): Psychologisches Handeln in der Risikogesellschaft, Gemeindepsychologische Perspektiven. Quintessenz, München.
- Keupp, H. (1997) Die Gemeinschaft der Selbstsucher: Sozialpsychologische Anmerkungen zur kulturellen Dynamik des Protestantismus. Vortragsreihe Reden über Religion der LMU
- Keupp, H. (1997): Identitätsarbeit heute, Suhrkamp, Frankfurt
- Keupp, H. (1999, 2006): Identitätskonstruktionen, Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, rororo, Frankfurt.

- Keupp, H.(2005) Die reflexive Modernisierung von Identitätskonstruktionen: wie heute Identität hergestellt wird. In Subjektdiagnosen, Hg. Hafeneger, B. Wochenschauverlag
- Kuschey, B.(2003) Die Ausnahme des Überlebens, Ernst und Hilde Federn
Eine biographische Studie und eine Analyse der Binnenstrukturen des Konzentrationslagers. ed.psychosozial Verlag, Gießen.
- Hitzler, R./Honer, A.(1994): Bastelexistenz, in: Riskante Freiheiten, Hg.: Beck.U, Beck-Gernsheim, E., Frankfurt; Suhrkamp
- Honneth, A. (2007) Pathologien der Vernunft, Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie, Suhrkamp Frankfurt
- Klüger, Ruth (1992): Weiter Leben, Eine Jugend, Wallstein, Göttingen.
- Niethammer, Lutz (2000): Kollektive Identität, heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Rowohlt, Reinbeck.
- Reemtsma, J.(1998) „Der Vorgang des Ertaubens nach dem Urknall, dtv, München.
- Reck Norbert (1998): Im Angesicht der Zeugen. Eine Theologie nach Auschwitz Mathias Grunewaldverlag Mainz.
- Schmidbauer, W.(1998): „Ich wußte nie was mit Vater ist“, Das Trauma des Krieges, Rowohlt, Reinbeck.
- Sennett, R.(2005): Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berlin Verlag, Berlin.
- Vossler, A. (2003): Perspektiven der Erziehungsberatung, dgvt.
- Wallerstein, J.(2002): The unexpected legacy of divorce, Report of a 25 year landmark study, Hyperion Books.
- Willms; W.(2000): Die Suche nach Lösungen, die es nicht gibt. Königsstein Würzburg
- Wurmser, L.(1990): Nietzsches Mitteilung an seine Schwester, zit. nach, Die Maske der Scham, Springer Verlag, Berlin Heidelberg.

Angaben zum Autor:

Dr. phil. dipl.psych Ottmar Mareis, Studium der Psychologie, Philosophie und Soziologie in Trier, Berlin und München. Arbeitsschwerpunkte: Dialektik der Aufklärung; Negative Dialektik; Kritische Theorie; Neue Kritische Theorie und Kritik der postmodernen reflexiven Identitätsforschung; Postmoderne; Sucht und Sog; Dissertation über den: Sog der Subjektlosigkeit im polytoxischen Powertrip des postmodernen Tekknosubjekts, Odyssee oder Dialektik der Aufklärung 2000, Eine Studie zur Faszinationsgeschichte

e-mail: www.ottmar.mareis@gmx.de

